

Die archäologische Denkmalpflege im Landkreis Deggendorf während des Jahres 1995

Karl Schmotz

Dieser Überblick über die Aktivitäten der archäologischen Denkmalpflege im Landkreis Deggendorf fügt der inzwischen recht langen Reihe einschlägiger Jahresberichte ein weiteres Kapitel hinzu. Es ist der Schriftleitung zu danken, daß sie den Anliegen des Autors immer wohlwollend gegenüberstand und die Veröffentlichung in dieser Zeitschrift ermöglichte. Mit vorliegendem Beitrag wird die Zusammenstellung für 1994 weitergeführt, die in Heft 18 (1997) auf den Seiten 5 bis 30 nachzulesen ist.

Das Jahr 1995 brachte für die Kreisarchäologie eine mit 1994 vergleichbare, außerordentlich hohe Arbeitsbelastung. Hinzu kommen noch die Aktivitäten der Universität Passau, Archäologie der Römischen Provinzen, und die der Stadtarchäologie Deggendorf, über die Manfred Mittermeier M. A. berichtet.

Die Arbeiten im Landkreis konnten ebenso wie im Vorjahr mit der Unterstützung des Arbeitsamtes Deggendorf durch die Gewährung einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme vorgenommen werden. Außerdem waren vier Gemeinden verpflichtet, ungedeckte Personalkosten zu übernehmen. Die rechtliche Grundlage hierfür stellt der Beschluß des Kreisausschusses vom 3. Dezember 1993 dar.

Im Berichtsjahr ergab sich nach längerer Zeit eine Änderung der Personalstruktur. Wilhelm Karl, der seit zehn Jahren im Innendienst beschäftigt war und mit der Restaurierung von Keramik sowie den anfallenden Besorgungen, der Verwaltung der Arbeiter und der Durchführung von Fundtransporten befaßt war, trat Ende März in den vorgezogenen Ruhestand. Die Kreisarchäologie verlor damit einen außerordentlich zuverlässigen Mitarbeiter, der als fachlich Ungelernter über eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme zur Archäologie kam und es durch hohes handwerkliches Geschick sehr schnell schaffte, Restaurierungsarbeiten an prähistorischer Keramik vorzunehmen. Zusammen mit Franz Christoph und Waldemar Procher erbrachte er als größte Leistung die Aufarbeitung von etwa 250 Grabfunden der Urnenfelder- und Hallstattzeit aus Künzing und half dadurch die Voraussetzung für deren wissenschaftliche Bearbeitung zu schaffen, die zufällig ebenfalls 1995 mit der Publikation dieses bedeutenden Gräberfeldes durch Franz Schopper einen vorläufigen Abschluß fand¹. Auch viele andere Fundkomplexe unterschiedlichster Zeitstellung gingen durch seine Hand und konnten somit zeichnerisch dokumentiert und für die wissenschaftliche Bearbeitung vorbereitet werden.

Als Nachfolger von Wilhelm Karl empfahl sich der seit dem 1. August 1994 im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme beschäftigte Hans Peter Schneider. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger soll dieser während der Grabungssaison aber überwiegend im Außendienst eingesetzt werden und die

zeichnerische Dokumentation der archäologischen Befunde übernehmen. Im Vorjahr hatte sich seine Eignung für diese Tätigkeit bereits erwiesen, was für eine erhebliche Entlastung des Berichterstatters sorgte. Damit war es nach 14 Jahren erstmals gelungen, eine Person zu finden, die nach einer Anlernphase in der Lage war, selbständig auf den Grabungen zu arbeiten. Eigentlich müßte diese Arbeiten ein geprüfter Techniker durchführen, was aber eine entsprechend dotierte Stelle voraussetzt. Daß die Schaffung einer solchen Stelle gerade in Zeiten knapper werdender öffentlicher Mittel nicht durchsetzbar ist, bedarf keiner weiteren Erklärung. Hier zeigt sich wie an anderen Orten auch, daß Grabungen auch mit angelernten Kräften möglich sind, vorausgesetzt sie besitzen Interesse und Talent für diese Arbeit. Jedenfalls versetzte die nicht mehr ständig erforderliche Anwesenheit des Kreisarchäologen an den diversen Grabungsstellen diesen in die Lage, endlich die liegengelassenen Arbeiten an der Erfassung des Fundmaterials aufzunehmen und die Erstellung von Grabungs- und Fundberichten zu forcieren.

Im Innendienst war wieder eine über ABM eingestellte Person mit der Fundreinigung sowie der Beschriftung des Materials befaßt. Mit dem Orden der Niederbronner Schwestern kam ein Mietvertrag zustande, der die Möglichkeit der Auslagerung von Künzinger Funden aus dem Landratsamt in ein Nebengebäude des Schwesternwohnheimes Quintana bei Künzing ermöglichte. Dies war um so nötiger, weil das Depot der Kreisarchäologie inzwischen weitgehend voll ist und gerade aus Künzing weitere erhebliche Fundmengen vor allem der römischen Kaiserzeit zu erwarten sind.

Die Zeichnung des Fundmaterials, eine weitere Voraussetzung für dessen wissenschaftliche Bearbeitung, erfolgte wie in den Vorjahren außer Haus.

Zentrales Ereignis im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit war auch 1995 der vom 21. bis 23. April abgehaltene (14.) Niederbayerische Archäologentag. Dazu erschien das vom Berichterstatter herausgegebene Heft „Vorträge des 13. Niederbayerischen Archäologentages“ mit zehn Aufsätzen auf insgesamt 256 Seiten. Es enthält auch zwei Beiträge, die den Landkreis Deggendorf unmittelbar betreffen. Robert Ganslmeier, der Leiter der Künzinger Museumswerkstatt, berichtet über „Die Zivilsiedlung des römischen Truppenstandortes QVINTANIS – Erste Ergebnisse der Inventarisierung von Grabungen der Kreisarchäologie Deggendorf im Vicus von Künzing“, und Manfred Mittermeier, der Deggendorfer Stadtarchäologe und -heimatpfleger, äußert sich zum Thema „Handwerk, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft im mittelalterlichen Deggendorf“.

Dr. Robert Ganslmeier und Arno Dudzik setzten in der Künzinger Museumswerkstatt die Bearbeitung von Fundmaterial aus dem Südvicus des Kastells fort. Außerdem gingen die Arbeiten an der Konzepterstellung für das geplante Archäologiemuseum weiter, die gegen Jahresende zum Abschluß kamen. Damit waren alle Voraussetzungen erfüllt, um einen Ideenwettbewerb zur Gestaltung von Museum und Rathaus in die Wege leiten zu können.

Nachdem im Sommer ein neuer Standort für das Künzinger Museum aktuell geworden war – der ursprüngliche, von Fachleuten bevorzugte, lag am östlichen Ortsrand – machte sich eine gewisse Skepsis breit, was die Realisierung des Projektes anging, weil die von der Gemeinde erworbenen Gebäude der Obst- und Gemüseverwertung noch bis Ende 1998 weiterbenutzt werden können. Erst danach hätte die Gemeinde die Möglichkeit, die bestehenden Gebäude entweder umzunutzen oder nach Abbruch eine völlige Neugestaltung des Geländes vorzunehmen. Eine dreijährige Unterbrechung der Vorbereitungen für das Museum würde aber sicher das Ende aller Träume bedeuten, sind doch bereits fünf Jahre vergangen. Nachdem von der Gemeinde die ununterbrochene Fortführung der Museumswerkstatt zugesichert werden konnte, wandten sich die Dinge wieder zum Besseren.

Für die Kenntnis der ältesten Geschichte des ostbayerischen Donauraumes erschien eine von Dr. Wolfgang Weißmüller von der Universität Erlangen verfaßte wichtige Arbeit über Fundmaterialien des Mittel- und Jungpaläolithikums von Metten, Flintsbach-Hardt und Albersdorf bei Vilshofen². Dadurch konnte eine bis dahin kaum beachtete Fundgruppe von Silexgeräten vorgestellt werden, die durch langjährige, sehr intensive Sammeltätigkeit des Deggendorfers Franz Weinschenk zusammengetragen worden sind und bedeutende Zeugen der Frühzeit menschlichen Lebens in unserem Raum darstellen.

Die seit 1991 alljährlich tagende „Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen“ hielt ihr fünftes Treffen vom 21. bis 24. Juni 1995 im Museum von Sulzbach-Rosenberg ab. Im Mittelpunkt stand die Beschäftigung mit Themen der Bronze- und Urnenfelderzeit. Die Organisation vor Ort erfolgte durch Frau Elisabeth Vogl M. A., vermittelt war der Veranstaltungsort durch Frau Dr. Codreanu-Windauer von der archäologischen Außenstelle Regensburg des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege. Die Gewinnung von Referentinnen und Referenten aus Ostbayern sowie die Zusammenstellung des Programms lag bei der Kreisarchäologie Deggendorf. Wie inzwischen üblich, so erschien auch zu dieser Veranstaltung im Folgejahr ein Resümeeheft, diesmal mit 20 Beiträgen auf 160 Seiten³.

Anschließend werden die Grabungsmaßnahmen des Jahres 1995 im Überblick dargestellt. Die Angaben zu den Untersuchungen im Stadtgebiet von Deggendorf stammen von Manfred Mittermeier M. A.

1. Buchhofen – West

Am westlichen Ortsrand von Buchhofen, unmittelbar nördlich des Herzogbaches, sollte ein Einfamilienhaus errichtet werden. Nachdem es sich dort um ein intensiv genutztes prähistorisches Siedlungsgebiet handelt⁴, mußte eine vorbeugende archäologische Untersuchung vorgenommen werden⁵. Es handelte sich hier um die erste reguläre Ausgrabung in Buchhofen, sieht man einmal von kleineren amtlichen Unternehmungen ab, die an Fundstellen östlich des Ortes vor Jahrzehnten durchgeführt worden waren.

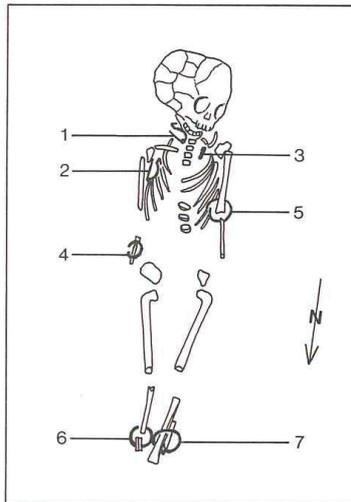


Abb. 1: Buchhofen – West. Kindergrab der mittleren Latènezeit. Die Nummern der Trachtbestandteile sind identisch mit denen in Abb. 2. – M. 1:20.

Nach dem maschinellen Oberbodenabtrag zeigte sich, daß die Vorsichtsmaßnahmen nicht umsonst getroffen worden waren. Neben einigen Hinweisen auf eine Siedlung der Urnenfelderzeit kamen vier Bestattungen des frühen Mittelalters, am ehesten des 8. Jahrhunderts, und ein keltisches Kindergrab zutage. War schon die Entdeckung der frühmittelalterlichen Gräber, die uns einen Hinweis auf die Gründer des heutigen Ortes Buchhofen geben, eine Überraschung, so dominiert in seiner Bedeutung ganz eindeutig das aus der mittleren Latènezeit stammende Kindergrab (Abb. 1)⁶. Es gehört zu einer Gruppe von Bestattungen, die im Landkreis, aber auch weit darüber hinaus bisher nur in geringem Umfang bekannt geworden sind. Die am nächsten gelegenen, etwa zeitgleichen Grabfunde wurden 1986 und 1988 in Moos entdeckt⁷.

Das etwa vierjährige, Nord-Süd-bestattete Kind (Kopf im Süden) war überaus reich mit Trachtbestandteilen (Abb. 2) versehen, nämlich mit drei Fibeln am Oberkörper (zwei aus Bronze, eine aus Eisen), zwei bronzenen Armbändern sowie zwei massiven Fußringen, ebenfalls aus Bronze. Das Grabinventar weist starke kulturelle Beziehungen nach Böhmen auf und dürfte weitere Hinweise auf die Zeit der keltischen Wanderungen des 4. Jahrhunderts geben. Das Fundensemble selbst läßt sich in die Zeit um 300 stellen und bereichert die sehr schwache Fundfrequenz dieser Zeit ganz erfreulich. Unklar bleibt allerdings, ob es sich um ein Einzelgrab oder um eine nur am Rand erfaßte Gräbergruppe handelt. Eine weitere Untersuchung des südlich anschließenden Bauplatzes im Jahre 1997 ergab jedenfalls keine weiteren Hinweise auf Gräber dieser Zeitstellung. Möglicherweise handelt es sich bei dem Kind um eine Angehörige einer aus Böhmen zugewanderten Familie, die sich vielleicht noch nicht fest niedergelassen hatte und deshalb nicht in einem Ortsfriedhof bestattet werden konnte.

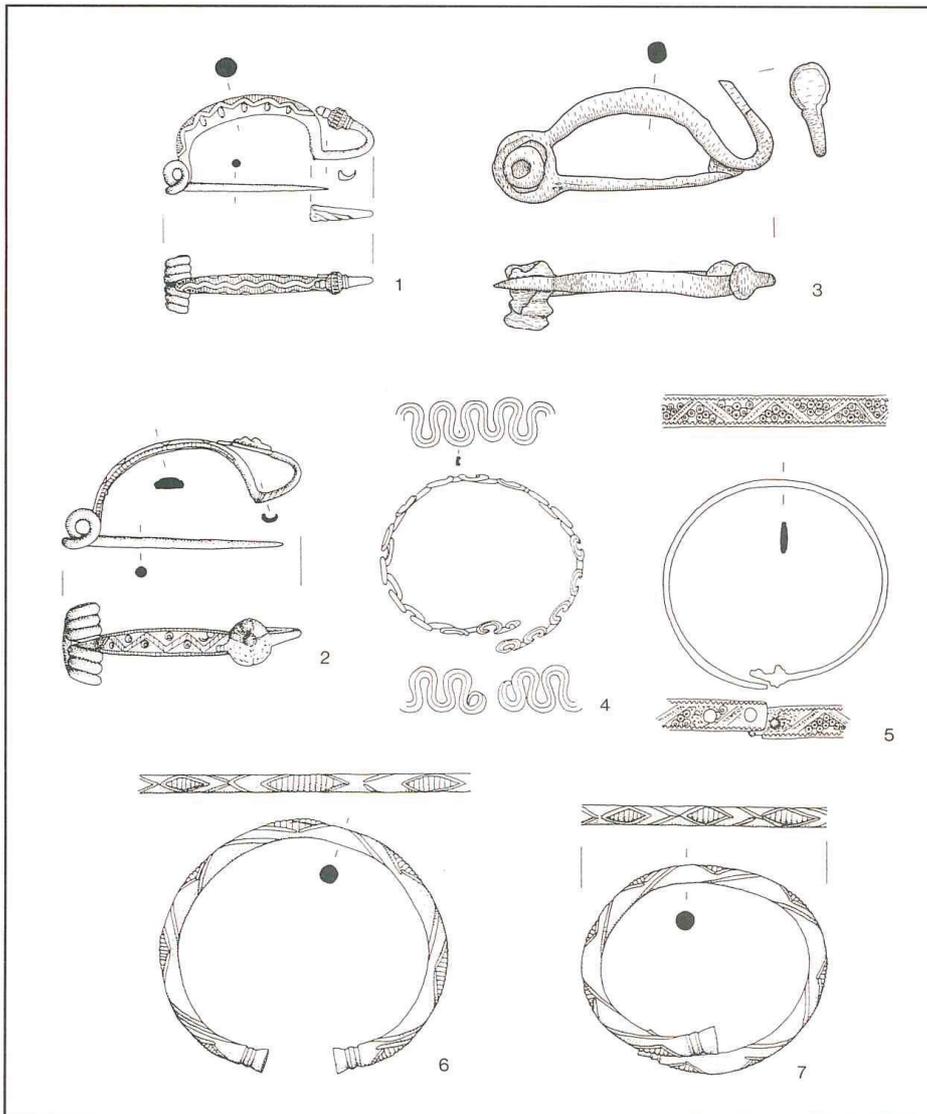


Abb. 2: Buchhofen – West. Schmuckinventar des keltischen Kindergrabes. – M. 1:2.

2. Buchhofen – Ost

Das Baugebiet „Westag-Siedlung“⁸ berührt in vollem Umfang vorgeschichtliches Siedlungsgelände nördlich des Herzogbaches, von dem allerdings bis 1995 nur ganz wenige Oberflächenfunde bekannt waren. Um mögliche Probleme bei der Bebauung von Anfang an auszuräumen, nahm Bürgermeister Geiger rechtzeitig Kontakt mit der Kreisarchäologie auf. Es wurde vereinbart, zunächst die Straßentrassen abzubaggern (Abb. 3), um Klarheit über die örtliche Situation zu erhalten und ggf. weitere denkmalpflegerische Schritte in die

Wege leiten zu können. Der im Spätsommer vorgenommene Abtrag des Oberbodens zeigte eine Befunddichte, die eine vollständige Untersuchung des Baugebietes erforderlich machte.

Mit erheblicher finanzieller Unterstützung der Gemeinde war es möglich, die Straßentrassen und einen kleineren Teil der zur Bebauung vorgesehenen Fläche im Osten des Baugebietes zu untersuchen. Dabei wurde erneut die Zusammenarbeit mit einer archäologischen Grabungsfirma praktiziert, die alle Plana tachymetrisch aufmaß und dadurch langwieriges Vermessen von Hand überflüssig machte.

Bis zum Ende der Grabungssaison wurden etwa 300 vorgeschichtliche Objekte dokumentiert. Die ältesten Siedlungsnachweise entstammen der jungneolithischen Altheimer Kultur (4. Jahrtausend v. Chr.), weitere Schwerpunkte bildeten die frühe Bronze- (um 2000 v. Chr.) sowie die Urnenfelderzeit (9./8. Jahrhundert v. Chr.). Auffallend waren vier sehr tiefe Eingrabungen, die den Charakter von Brunnen aufwiesen, die aber in keinem Fall das Grundwasser erreichten und vorläufig keine Definition ihrer Funktion und Datierung ermöglichen.

Um das Baugebiet mit einer Fläche von 2,2 ha vollständig untersuchen zu können, mußte die Grabung 1996 fortgesetzt werden⁹.

3. Deggendorf – Oberer Stadtplatz

Veranlaßt durch den Bau einer Tiefgarage, wurde im Spätsommer 1995 der südliche Teil des Oberen Stadtplatzes (ehemaliger Busparkplatz nördlich des Rathauses) archäologisch untersucht (Abb. 4). Unmittelbar unter den modernen Auffüllschichten stieß man dabei auf die mittelalterliche Pflasterung, die 1385 von Herzog Albrecht I. veranlaßt worden war. Auf dem aus großen Kiesel(n) (Bummerln) bestehenden Pflaster (Abb. 5) befand sich noch eine schmierige schwarze Kulturschicht, in der spätmittelalterliche Keramik und Eisenfragmente, größtenteils Hufeisen, eingebettet waren. Diese Pflasterung fand sich nur auf der östlichen Seite, verlief aber nicht parallel zur heutigen Straßenflucht, sondern schräg nach Nordwesten über den Platz. Man wird deshalb auch an eine andere Wegeführung im Mittelalter denken müssen. Wahrscheinlich war eine Durchfahrt nur östlich des Rathauses möglich¹⁰.

Der Bereich zwischen dem Pflaster und der Westseite des Oberen Stadtplatzes war nicht mit Gebäuden aus Stein bebaut. Dafür fanden sich sehr tief fundamentierte Pfostenlöcher, die auf einen massiven großen Pfostenbau hinweisen. Auffälligerweise verlaufen diese Pfosten Spuren fast parallel zur mittelalterlichen Pflasterung. Das zugehörige Gebäude stand also schräg auf dem Stadtplatz, in einem der Pfostenlöcher fand sich viel Keramik des 15. Jahrhunderts, in einem anderen fand sich eine aus demselben Jahrhundert stammende Münze, was auf einen Abbruch im späten Mittelalter hindeutet. Bei dem Gebäude, von dem also nur noch einzelne Pfostenlöcher vorhanden sind, dürfte es sich

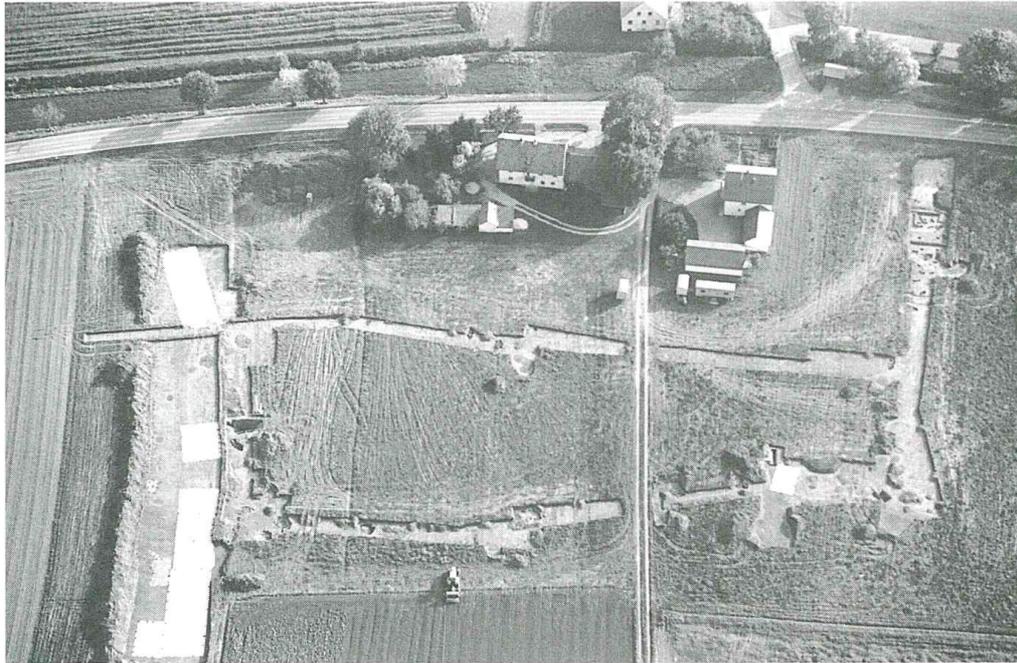


Abb. 3: Buchhofen – Ost. Baugebiet „Westag-Siedlung“ gegen Ende der Grabungssaison (7.10.1995).



Abb. 4: Deggendorf – Oberer Stadtplatz. Blick auf den Grabungsbereich nördlich des Alten Rathauses.



Abb. 5: Deggendorf – Oberer Stadtplatz. Grenze der Pflasterung und daneben liegende Grubenverfärbung.

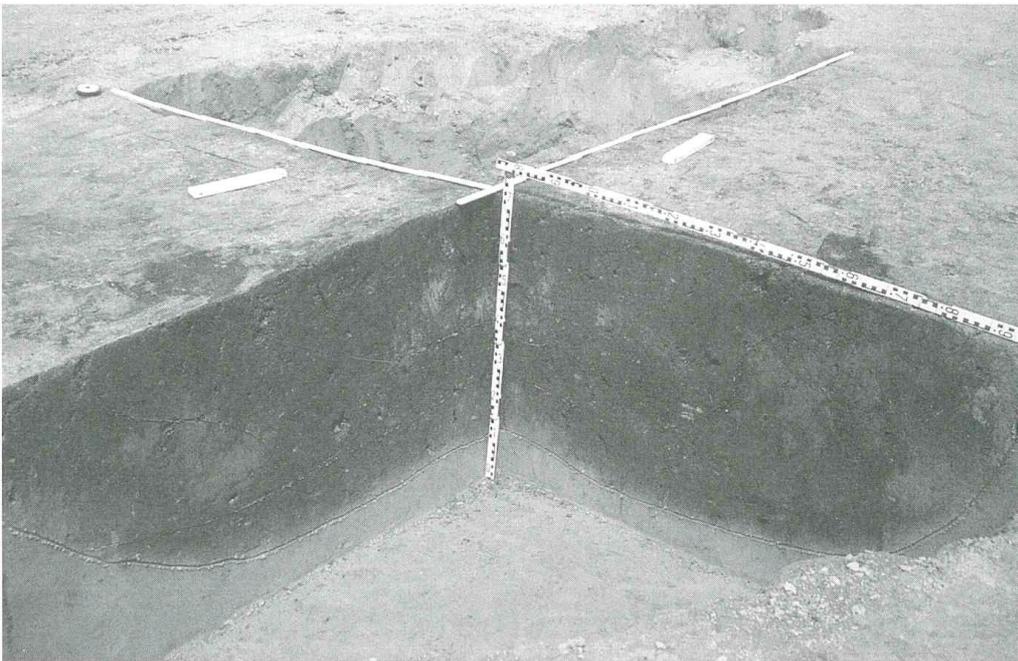


Abb. 6: Künzing – Bruck I. Profile in der bronzezeitlichen Grube Objekt 12 (8.5.1995).

um eine große überdachte Markthalle gehandelt haben. Seit der beginnenden Neuzeit sind hier am Eingang zur Schlachtgasse (!) Verkaufsstände für Metzger nachgewiesen.

Nicht zentral am Marktplatz, sondern etwas westlich versetzt fand sich ein Brunnen. Die gesamte Anlage war quadratisch mit einer Seitenlänge von 4 m. Darin befand sich der runde Brunnenschacht mit einem Durchmesser von 1,2 m, der im oberen Bereich mit Holz und nur im unteren Bereich mit Bruchsteinen verschalt war. Das gesamte Umfeld außerhalb des runden Brunnenschachtes war mit reinem Sand aufgefüllt. Die Steine des Schachtes lagen auf Holzbohlen auf, die leider zu wenige Jahrringe für eine dendrochronologische Datierung aufwiesen. Nach den wenigen Keramikfunden zu schließen, wurde der Brunnen bereits im späten Mittelalter wieder zugefüllt. Die Konstruktion dieser Anlage ist eine Mischung aus normalem Brunnen und einer Zisterne.

4. Deggendorf – Mettenufer

Die Ausgrabungen in der mittelalterlich-neuzeitlichen Siedlung Mettenufer an der Donau wurden fortgesetzt. Dabei konnte ein Großteil des westlichsten der drei ursprünglich vorhandenen Höfe freigelegt werden¹¹.

5. Künzing – Bruck I

Eine Einzelbaumaßnahme am Westrand von Bruck¹² erbrachte Befunde der Linienbandkeramik und der mittleren Bronzezeit (Abb. 6). Dadurch erweiterte sich unser Bild von der vorgeschichtlichen Besiedlung im Ortsteil Bruck, das durch die mehrjährigen Grabungen im gleichnamigen Baugebiet in Umrissen bekannt wurde¹³.

6. Künzing – Bruck II

Eine weitere Einzelbaumaßnahme, östlich an das vollständig untersuchte Baugebiet Bruck anschließend¹⁴, förderte mehrere vorgeschichtliche Befunde zutage, darunter zwei sehr gut erhaltene kegelstumpfförmige Vorratsgruben (Abb. 7). Die Datierung gestaltet sich mangels eindeutigen Fundmaterials allerdings recht schwierig. Zu identifizieren war Keramik der frühen Bronze- und der Latènezeit. Darüber hinaus kam noch wahrscheinlich ottonische Ware zum Vorschein.

7. Künzing – Nord I

Nördlich der römischen Therme¹⁵, im Randbereich des spätantik/frühmittelalterlichen Gräberfeldes¹⁶, sollte eine Halle errichtet werden. Direkt benachbart war bereits im Vorjahr die Fläche für einen größeren Garagenbau unter-

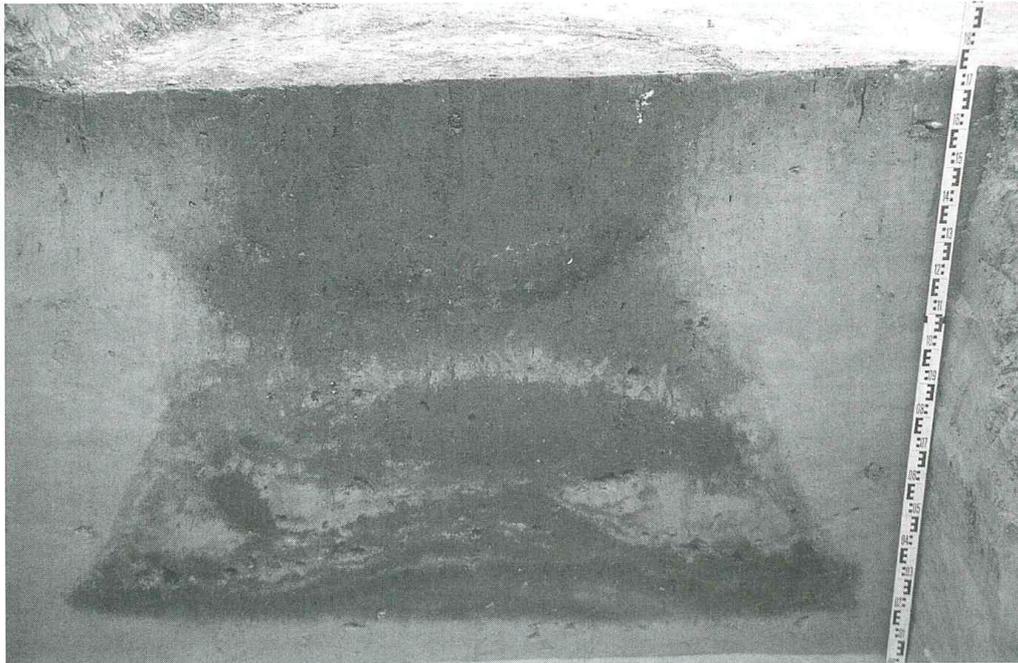


Abb. 7: Künzing – Bruck II. Sehr gut erhaltene vorgeschichtliche Vorratsgrube (Objekt 1) in Form eines Kegelstumpfes. In der unteren Grubenhälfte gelbe Schwemmschichten, darüber kompakt schwarzbraun-humos verfüllt (5.7.1995).

sucht worden¹⁷. Auf beiden Flächen kamen keine Bestattungen zum Vorschein, die mit dem bekannten Gräberfeld in Verbindung zu bringen waren. Lediglich eine beigabenlose Körperbestattung könnte damit zu tun haben. Ansonsten traten wenige mittelkaiserzeitliche und vorgeschichtliche – darunter hallstattzeitliche – Materialien zu Tage.

8. Künzing – Nord II

Der geplante Neubau eines Einfamilienhauses¹⁸ berührte Befunde des Nordvicus. Die Untersuchung war erheblich beeinträchtigt durch schwierige Bodenverhältnisse. Der gesamte Bauplatz mußte deshalb um etwa einen Meter tiefergelegt werden, um wenigstens ein einigermaßen interpretierbares Planum zu erhalten. Dennoch waren die acht festgestellten Befunde in der von Kieseln durchsetzten, schwarz-humosen Fläche nicht eindeutig abgrenzbar (Abb. 8). Der kiesige Untergrund brachte außerdem erhebliche Probleme beim Schneiden der Befunde. Trotz dieser ungünstigen äußeren Bedingungen konnten vier Kellergruben, eine Feuerstelle und ein Brunnen der römischen Kaiserzeit nachgewiesen werden, dazu noch zwei Gruben unbekannter Funktion und Zeitstellung. Der Brunnen (Objekt 7) wurde mit dem Bagger bis zum Grundwasser geöffnet, stürzte aber wegen des Schotter rasch in sich zusammen. Sicher ist aber, daß sich trotz der Grundwassernähe kein Holz erhalten hatte.



Abb. 8: Künzing – Nord II. Grabungssituation im für Künzinger Verhältnisse ungewohnten Schotter (9.8.1995).

Wenn die Befundsituation auch wenig begeistern konnte, leistete diese Untersuchung einen wichtigen Beitrag zur Kenntnis des Nordvicus, der bis heute nur sehr sporadisch bekannt ist. Bemerkenswert sind die Reste eines Kettenhemdes¹⁹ von der Sohle des Objekts 4 und eines wahrscheinlich frühmittelalterlichen Armrings mit trompetenförmigen Enden aus Objekt 3.

9. Künzing – Girching I A

Am südöstlichen Rand des Gemeindeteils Girching war ein Mischgebiet ausgewiesen worden, dessen Bebauung durch größere Gebäude, meist Hallen, jedoch nicht in einem Zug, sondern je nach Interessenlage der einzelnen Bauherren erfolgte. Der ganze von der Planung betroffene Bereich hatte bisher kaum Funde erbracht, so daß wir dort archäologisches Neuland betraten. Eine im Prinzip wünschenswerte vollständige Untersuchung des Mischgebietes war aus diesem Grund nicht durchsetzbar, weshalb wir uns mit der Beobachtung der von der Bebauung direkt betroffenen Flächen begnügen mußten (Abb. 9). Einen Hinweis darauf, daß mit einschlägigen Befunden zu rechnen war, lieferte bereits im Vorjahr die Untersuchung der Trasse für die neue Bahnüberführung²⁰, als latènezeitliche Siedlungsreste angetroffen worden waren (Abb. 10, H).

Der ganz im Norden des Mischgebietes gelegene Bauplatz (Abb. 11, A) überraschte durch dort nicht vermutete mittelkaiserzeitliche Siedlungsbefunde,

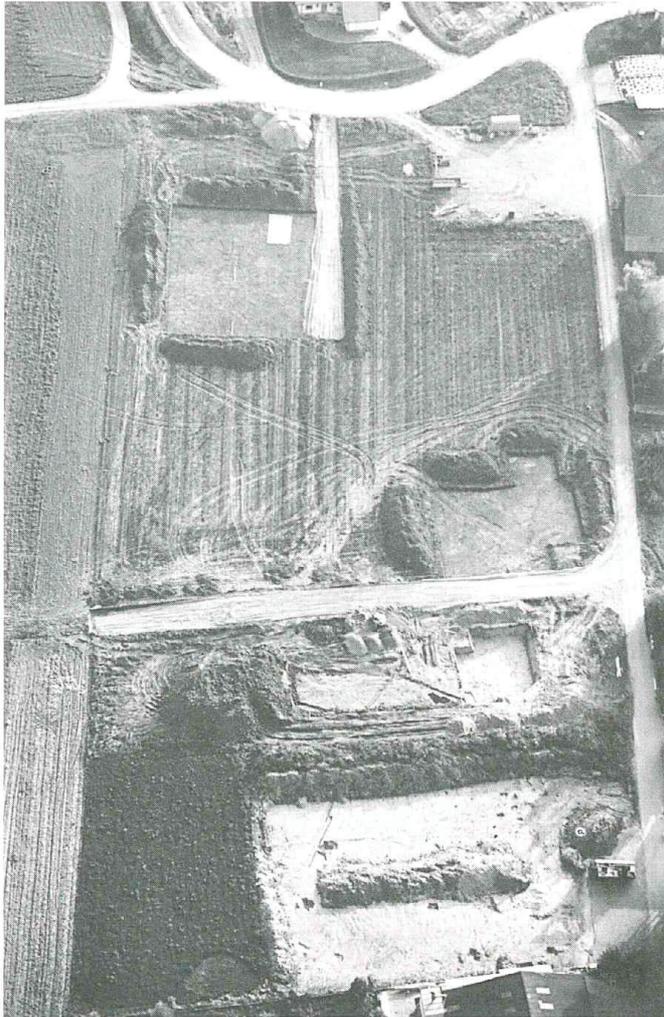


Abb. 9:
Künzing – Girching. Mischgebiet (Aufnahmerichtung nach Süden) mit fertig untersuchten bzw. noch in Arbeit befindlichen Grabungsflächen. Ganz unten Fläche A, darüber Fläche B, oben links Fläche D, am oberen Bildrand Auffahrt zur neuen Bahnüberführung (7.10.1995).

darunter zwei Brunnen. In einem davon hatte sich in feuchtem Milieu eine Holzverschalung erhalten (Abb. 12). Die von Franz Herzig, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, vorgenommene jahrringchronologische Untersuchung der Hölzer ergab für die Eichenbohlen ein Fäll- und Baujahr nach 154 n. Chr. Aufgrund der schlechten Holzerhaltung ließ sich kein eindeutiges Datum für den Brunnenbau ermitteln. Neben den 1992 im Westvicus geborgenen römischen Hölzern, deren Erhaltungszustand ebenfalls keine jahrgenaue Datierung ermöglichte und die nur sehr ungenau in die Zeit nach der Mitte des 2. Jahrhunderts zu stellen waren, handelt es sich um das zweite Jahrringdatum der römischen Kaiserzeit aus Künzing. Im Gegensatz dazu ließ sich im selben Bauplatz des Westvicus ein Brunnen in die Zeit um 940 n. Chr. datieren, das bisher einzige mittelalterliche Datum aus Künzing²¹.

Die Masse der Befunde konzentrierte sich im Westteil des Bauplatzes und reichte bis unmittelbar an die Straße. Es ist deshalb davon auszugehen, daß

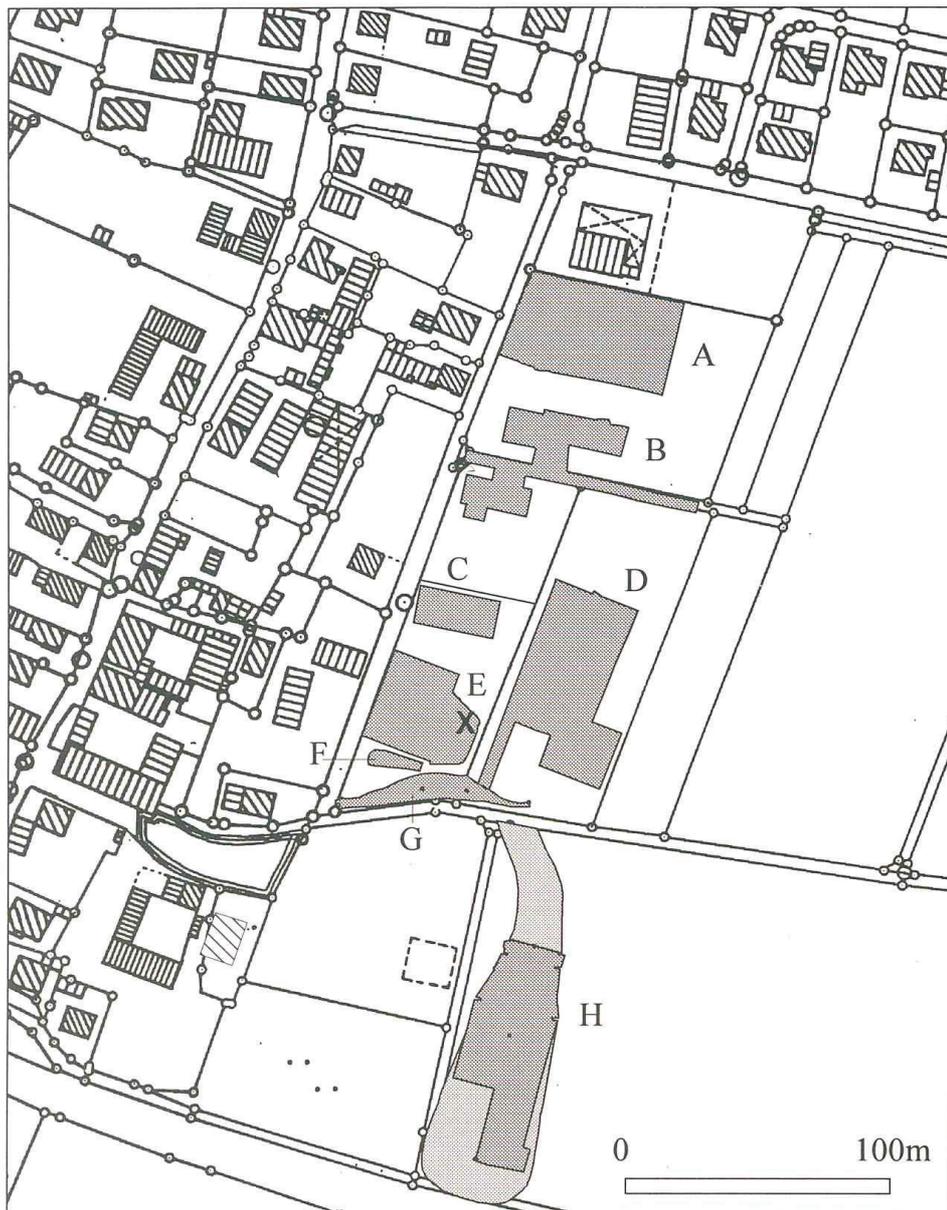


Abb. 10: Künzing – Girching. Südostrand des bebauten Ortsgebietes mit Eintragung der 1994 bis 1996 archäologisch untersuchten Flächen. Die Bezeichnung der einzelnen Grabungsflächen ist identisch mit jenen in Abb. 11.

sich das Siedlungsareal über die Straße hinweg bis in die westlich davon gelegene Bebauung erstreckt und dort vor Jahrzehnten bei diversen Hausbauten unerkant zerstört wurde. Da von dort keine Fundmeldungen aktenkundig sind, ergeben sich keine Hinweise auf die Ausdehnung der in der mittleren römischen Kaiserzeit besiedelten Fläche.

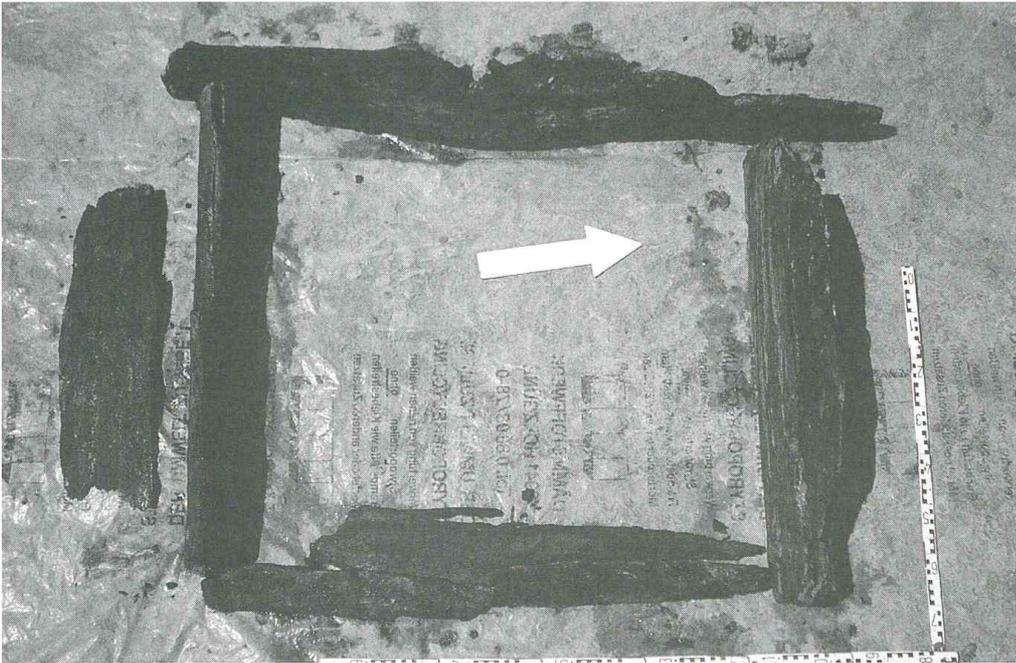


Abb. 12: Künzing – Girching I A. Holzverschalung eines mittelkaiserzeitlichen Brunnens (Objekt 2) nach der Bergung. Die Hölzer sind genau so ausgelegt, wie sie im Befund angetroffen wurden (29.6.1995).

Der neue Befund läßt an eine Fortsetzung des Südvicus nach Süden denken. Zwischen dem bisher bekannten Ende des Südvicus und der neuen Fundstelle liegt ein unbesiedelter Streifen von etwa 80 m, in dem ein noch heute wasserführendes Gräbchen verläuft²².

10. Künzing – Girching I B

Die südlich an den römischen Fundplatz anschließende Fläche – sie setzt sich aus zwei benachbarten Bauplätzen und einer Wegetrasse zusammen – (Abb. 11, B)²³ erbrachte mehrere winklig zueinander verlaufende Gräbchen, deren Datierung mangels Fundmaterials nicht möglich war. Im gesamten Areal war sonst nur noch ein vorgeschichtliches, möglicherweise hallstattzeitliches Objekt vorhanden. Da sich das Gräbchensystem bis in den unmittelbar nördlich anschließenden römischen Bereich hinein erstreckt, könnte es damit in Verbindung stehen und an Streifenfundamente von Holzgebäuden denken lassen, wie sie etwa im Nordwestvicus bekannt geworden sind²⁴. Eine plausible Klärung von Funktion und Zeitstellung dieser Gräbchen wird sich aber nicht mehr erreichen lassen.

11. Künzing – Girching I C

Die zur Bebauung vorgesehene Fläche (Abb. 11, C) enthielt nur drei kleinere

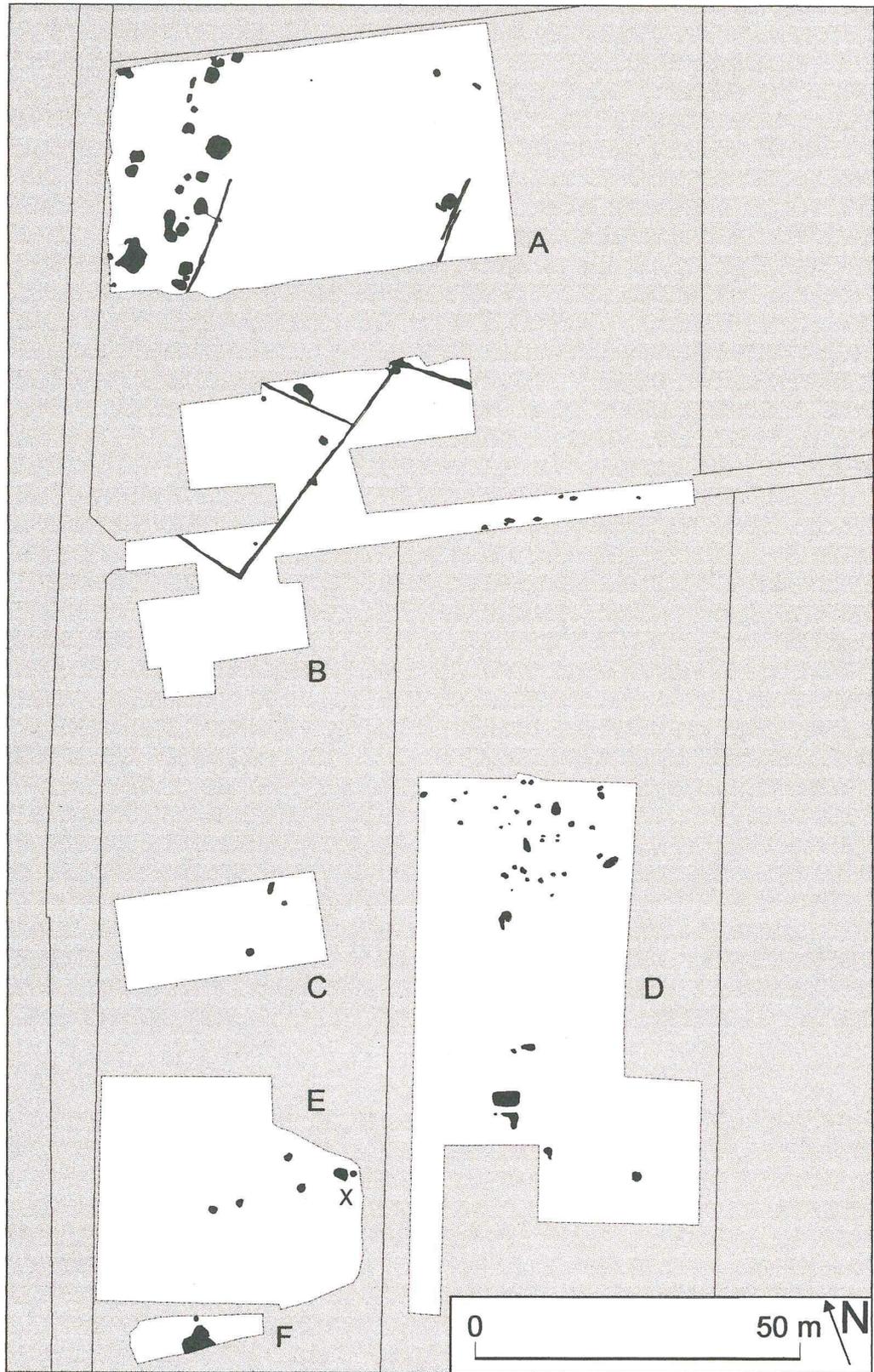


Abb. 11: Künzing – Girching. Grabungsflächen innerhalb des Mischgebietes. Eingetragen sind die untersuchten Flächen und die darin angetroffenen Befunde. In der Fläche E ist der Standort des späteltischen Ofens mit „X“ bezeichnet. – M. 1:1000.

Verfärbungen mit unprägnantem Fundmaterial. Die Untersuchung fand zwar erst 1996 statt, wird aber zur Vollständigkeit hier mit aufgenommen.

12. Künzing – Girching I D

Im Südosten des Mischgebietes (Abb. 11, D) kamen 1995 und 1996 Hinweise auf Siedlungen mehrerer vorgeschichtlicher Perioden zutage. Die meisten Befunde lagen im Norden und gehören der Urnenfelderzeit an, die auffallend viel Keramik hinterließ. Hinzu kommen möglicherweise hallstattzeitliche Funde und Graphittonscherben der Latènezeit, außerdem einige römische Gefäßbruchstücke sowie eine beigabenlose Körperbestattung unbekannter Zeitstellung. Markanteste Befunde sind die beiden ganz im Süden gelegenen Grubenhütten, die durch Graphittonscherben datiert sind. Die latènezeitlichen Siedlungsreste gehören zu den 1994 vor dem Bau der Bahnüberführung dokumentierten Befunden und runden das Bild von der keltischen Besiedlung in Girching ab.

13. Künzing – Girching I E

Im Südwesten des Mischgebietes sollte ein Recyclinghof errichtet werden (Abb. 11, E). Ein erheblicher Teil der vorgesehenen Fläche war bereits im Vorjahr untersucht worden, als eine Stellfläche für die Baufirma benötigt wurde, die die Bahnüberführung errichtete. Im Berichtsjahr sollte sowohl eine Erweiterung nach Osten als auch nach Süden unter unserer Aufsicht abgebaggert werden. Nachdem im Vorjahr lediglich zwei archäologische Objekte mittelalterlicher Zeitstellung zutage gekommen waren, dachten wir an keine besonders bewegenden Befunde, noch dazu, wo es sich doch um ein eine sehr kleine Fläche handelte. Diese Annahme bestätigte sich im Süden (latène- und neuzeitliche Befunde; Abb. 11, F), jedoch nicht im Osten. Dort kamen zwar die erwarteten latènezeitlichen Siedlungsspuren zutage, doch trat völlig überraschend ein keltischer Ofen hinzu (Abb. 13)²⁵. Die vollständig erhaltene Lochtenne besitzt einen Durchmesser von fast genau 1 m (Abb. 14). Die darunter liegenden Schürkammern werden durch einen Steg voneinander getrennt, der in erster Linie zur Abstützung der Tenne diente. Die Wände der Schürkammern umziehen verziegelte Bereiche. Die in den Schürkammern erzeugte Hitze wanderte durch die 4 bis 5 cm Durchmesser aufweisenden Löcher in der darüberliegenden Tenne nach oben in den Brennraum. Dieser war durch eine Lehmkuppel gebildet, von der sich aber nichts erhalten hat. Westlich vorgelagert, befand sich eine schlecht abgrenzbare, unregelmäßige Arbeitsgrube von etwa 2,3 x 1,8 m Ausdehnung und einer maximalen Tiefe von 45 cm. Der Gesamtbefund erweckt den Eindruck, daß der Ofen nur wenig, vielleicht sogar nur einmal genutzt wurde. Obwohl wir keine direkten Hinweise entdecken konnten, ist von einer Verwendung als Keramikbrennofen auszugehen.

Da in Künzing geplant ist, ein archäologisches Museum zu errichten, derzeit

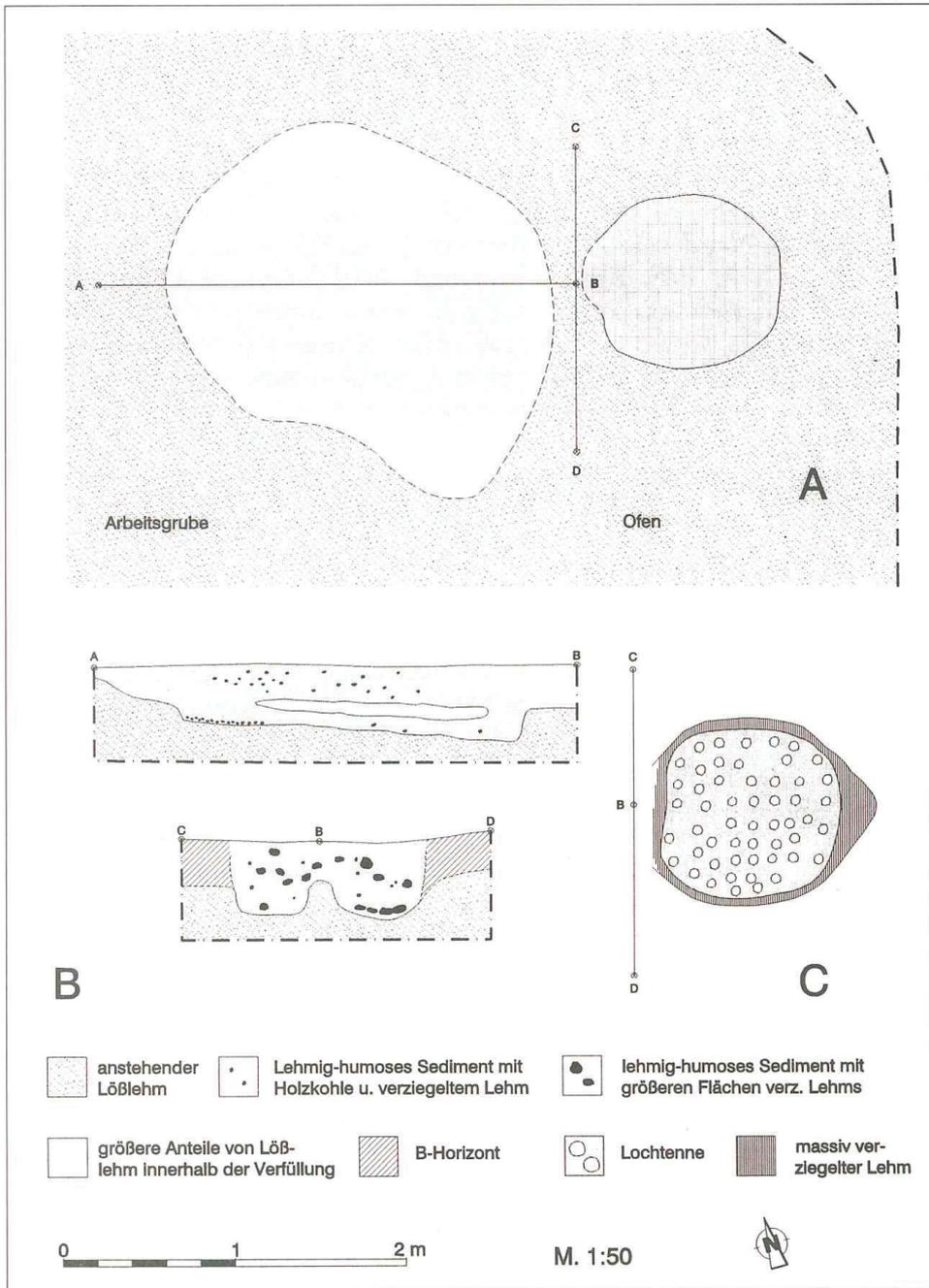


Abb. 13: Künzing – Girching I E. Spätkeltischer Ofen. A Planum 1, Gesamtbefund; B Profile in der Arbeitsgrube und vor dem Ofen; C Planum 2, Ofenbefund.

aber keine Möglichkeit besteht, den Ofen zu konservieren, wurde er im Block geborgen und an einer ungefährdeten Stelle wieder eingegraben (Abb. 15; 16).

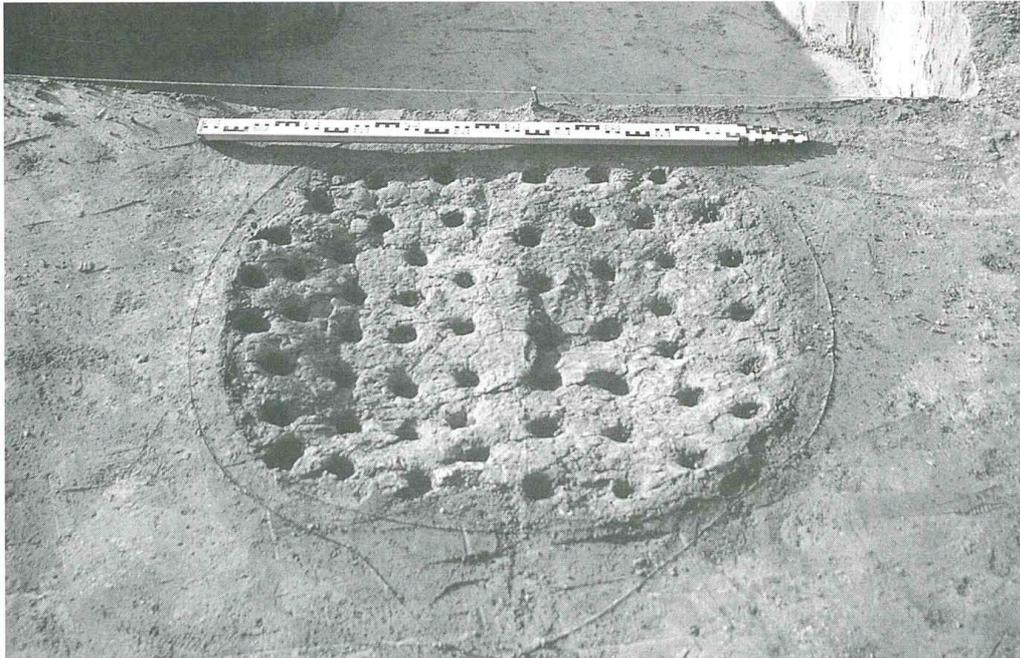


Abb. 14: Künzing – Girching I E. Spätkeltischer Ofen, Lochtenne (25.10.1995).

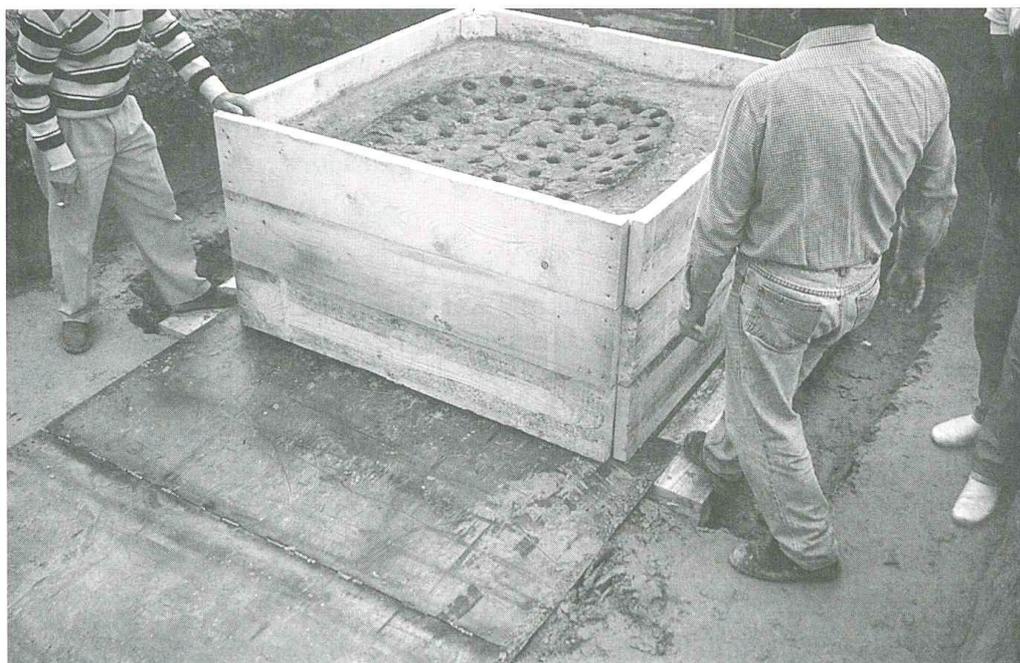


Abb. 15: Künzing – Girching I E. Vorbereitungen zur Bergung des spätkeltischen Ofens (31.10.1995).



Abb. 16: Künzing – Girching I E. Verladen des spätkeltischen Ofens für den Abtransport zum vorübergehenden Aufbewahrungsort (31.10.1995).

14. Künzing – Girching II

Parallel zur ehemaligen Girchinger Wasserburg²⁶ wurde im Rahmen der Neugestaltung des Umfeldes der Bahnüberführung ein Weg angelegt. Dieser schnitt mehrere spätmittelalterlich/neuzeitliche Gruben an, die in Verbindung mit einem Wirtschaftsbereich der Wasserburg gesehen werden müssen.

15. Künzing – Ost

Wie fast alljährlich wurde auch diesmal mit kleiner Belegschaft die Grabung im Ostvicus und dem dortigen Urnenfriedhof fortgeführt. Die allein von Hand vorgenommene Untersuchung auf dem Käserfeld erbrachte weitere Keller und Brunnen der römischen Kaiserzeit sowie etwa zehn zu dem großen urnenfelder- und hallstattzeitlichen Gräberfeld gehörende Brandgräber der späten Urnenfelderzeit. Damit ist jetzt eine zusammenhängende Fläche von etwa 3 ha östlich des mittelkaiserzeitlichen Kastells untersucht (Abb. 17).

16. Oberpörling – Baugebiet „Am Bürggraben“

Unmittelbar am Rand der ältermittelalterlichen Wall/Grabenanlage „Bürg“²⁷ wurde von der Gemeinde Oberpörling ein Baugebiet mit der Bezeichnung „Am Bürggraben“ ausgewiesen. Nachdem von der gesamten Fläche bis dahin

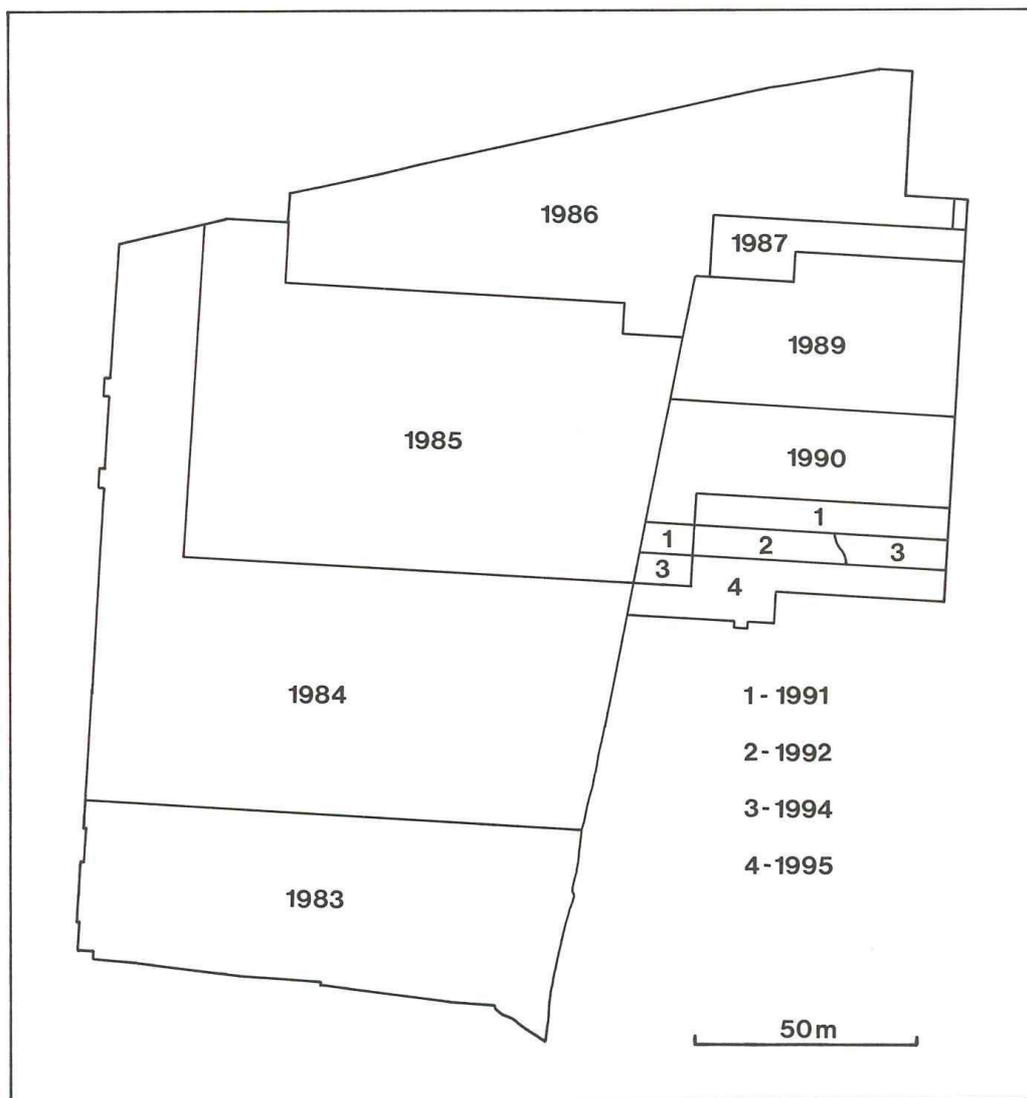


Abb. 17: Künzing – Ost. Zusammenstellung der Grabungsflächen der Jahre 1983 bis 1995.

keine vor- oder frühgeschichtlichen Siedlungsnachweise bekannt waren, aufgrund der topographischen Situation am Isar-Terrassenrand erfahrungsgemäß aber zu erwarten waren, wurden zur Sondierung des Geländes mehrere Baggerschnitte angelegt (Abb. 18). Die angetroffene Befunddichte war allerdings nicht so massiv, daß eine flächige Ausgrabung des gesamten Baugebietes zu vertreten gewesen wäre. Ganz offensichtlich hatte die in dem zur Terrassenkante abfallenden Gelände wirkende Bodenerosion einen nicht geringen Teil der Siedlungsreste zerstört. Zur Gewinnung weiterer Indizien wurden die Erschließungstrassen unter Aufsicht der Kreisarchäologie abgebaggert. Dabei kam eine Reihe von Gruben und Pfostenspuren vorwiegend der Urnen-



Abb. 18:
Oberpöring – Baugebiet
„Am Bürggraben“ mit den
abgebaggerten Straßen-
trassen (15.5.1995).

felderkultur zu Tage. Dennoch verbesserte sich die Befundsituation nicht grundlegend, da die Siedlungsspuren meist weit voneinander entfernt lagen und wenig Zusammenhang untereinander aufwiesen. In Zukunft sollen deshalb je nach Bedarf einzelne Bauplätze untersucht werden, um wenigstens Erkenntnisse zur vorgeschichtlichen Besiedlung gewinnen zu können. Für die archäologische Denkmalpflege eine außerordentlich unbefriedigende Situation, weil sie es ständig mit Einzelbauvorhaben zu tun hat, die sowohl administrativ als auch organisatorisch aufwendig sind, noch dazu in einer Zeit mit modifiziertem Baurecht, wo die Denkmalpflege auf die Zuarbeit der Gemeindeverwaltung angewiesen ist. Im Falle von Oberpöring darf aber festgestellt werden, daß die Zusammenarbeit auf diesem Gebiet sehr gut funktioniert.

Im Baugebiet „Am Bürggraben“ erfolgte wieder eine Kooperation mit der Grabungsfirma ArcTron in Altenthann, die die gesamte Vermessung der archäologischen Befunde mittels Tachymeter vornahm und dadurch die Gra-

bungszeit verringern half. Die Erfahrungen auf diesem Gebiet sind durchwegs positiv zu bewerten.

17. Osterhofen – Haardorf

Im Bereich des 1992 entdeckten und in einer Rettungsgrabung teilweise untersuchten frühkaiserzeitlichen Kastells²⁸ nahm die Universität Passau, Archäologie der Römischen Provinzen, unter der Leitung von Professor Bender eine Lehrgrabung vor. Dabei wurde ein Teil der letzten noch verfügbaren Fläche in akribischer Kleinarbeit untersucht²⁹ und somit eine Ergänzung des bis dahin bekannten Grundrisses erreicht.

18. Osterhofen – Altenmarkt

Das im Vorjahr in seinem Westteil flächig untersuchte Baugebiet „Schlosseracker-Ost“³⁰ mußte – wie mit der Stadtverwaltung vereinbart – im Ostteil bei Einzelbaumaßnahmen beobachtet werden. Dabei zeigte sich, daß die Entscheidung, wegen der unbefriedigenden Befunddichte keine flächige Untersuchung vorzunehmen, richtig war. Nur eine von sechs beobachteten Parzellen erbrachte nämlich wenige allgemein vorgeschichtliche Siedlungsreste. Ähnlich wie im Oberpörringer Baugebiet „Am Bürggraben“ hatte die Bodenerosion eigentlich auch hier zu erwartende vorgeschichtliche Siedlungsspuren weitgehend vernichtet. Damit wurde ein erneuter Beweis erbracht, in welchem Zustand sich Bodendenkmäler bei ungünstigen Erhaltungsbedingungen befinden können. Auch hier in Altenmarkt verschwand eine weitgehend ungelesen gebliebene Urkunde, die uns Hinweise auf die frühe Geschichte dieses Raumes hätte geben können.

19. Osterhofen – Schmiedorf I

Am Westrand des Ortes, innerhalb der bekannten mittelpreolithischen Grabenanlage mit zugehörigem Rondell³¹ (1. Hälfte 5. Jahrtausend v. Chr.), sollte wie im Vorjahr³² ein Einfamilienhaus errichtet werden. Die Beobachtung und nachfolgende Untersuchung erbrachten Gruben mit Überresten der jüngeren Linienbandkeramik und des Südostbayerischen Mittelneolithikums. Während Nachweise für die Existenz einer Besiedlung des frühen Neolithikums nicht unbedingt zu erwarten waren, bildete die Keramik des Mittelneolithikums keine Überraschung. Allerdings war es ein glücklicher Umstand, daß die in unmittelbarer Nähe nachgewiesenen Gräben von den Baumaßnahmen nicht beeinträchtigt wurden.

20. Osterhofen – Schmiedorf II

Ein metallverarbeitender Betrieb im Südosten des Ortes wollte eine neue Halle errichten, die auf bekanntermaßen mittelpreolithisches Gelände traf. Bereits

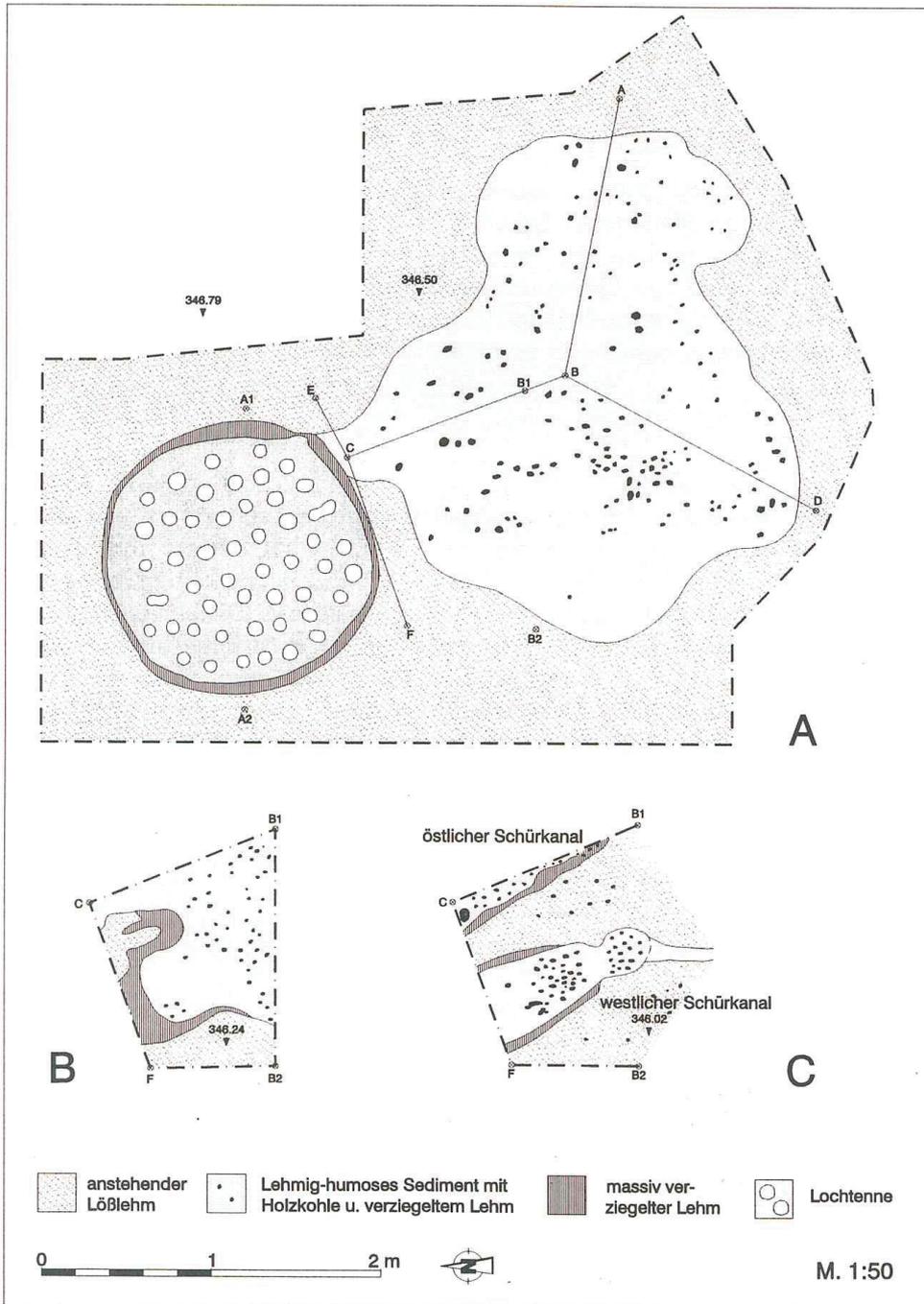


Abb. 19: Osterhofen – Schmiedorf II. Spätlatènezeitlicher Ofen (Objekt 135/135 A). A Planum 2, A 1 und A 2 Paßpunkte für Planum 3 im Ofenbereich; B 1/C/F/B 2 Paßpunkte für Teilplanum 2 (B) und 3 (C).

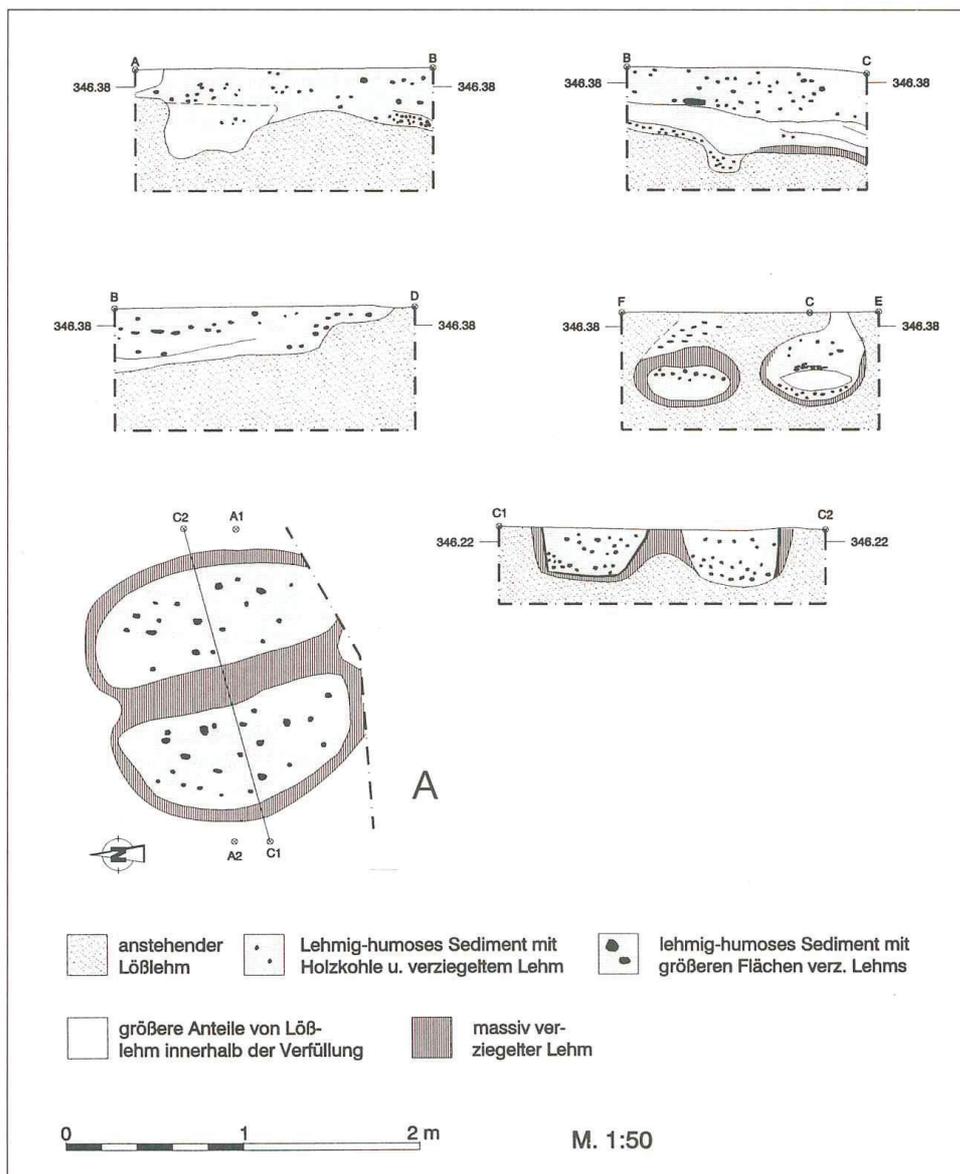


Abb. 20: Osterhofen – Schmiedorf II. Spätlatènezeitlicher Ofen (Objekt 135/135 A). Profile durch die Arbeitsgrube (A – B/B – C/B – D) und quer zu den Schürflöchern (F – C – E); A Planum 3 des Ofens nach Abnahme der Lochtenne, A 1 und A 2 Paßpunkte zu Planum 2; Querprofil durch die Schürkammern (C 1 – C 2).

1988 hatte dort eine Notgrabung massive Befunde und eine große Zahl von Funden erbracht³³. Auch diesmal trafen wir wieder umfangreiche Siedlungsreste dieser Zeitstellung (1. Hälfte 5. Jahrtausend v. Chr.) an. Der interessanteste und überraschendste Fund aber war ein über reichlich enthaltene Keramik datierbarer spätlatènezeitlicher Ofen (2./1. Jahrhundert v. Chr.) mit voll-



Abb. 21:
Osterhofen – Schmiedorf II. Spätlatène-
zeitlicher Ofen. Lochtenne und Teilplanum
3 im Bereich der Schürlöcher (19.9.1995).



Abb. 22: Osterhofen – Schmiedorf II. Spätlatènezeitlicher Ofen. Vorbereitung zur Blockbergung
der Lochtenne durch die Prähistorische Staatssammlung (4.10.1995).

ständig erhaltener Tenne ganz im Süden des Grabungsareals, der zu einer noch nicht lokalisierten Siedlung gehören muß.

Der Ofen von Schmiedorf³⁴ zeigt genau dieselben Konstruktionsmerkmale wie jener von Künzing, besitzt jedoch mit einem Durchmesser der Tenne von 1,45 bis 1,60 m erheblich größere Dimensionen (Abb. 19; 20). Südlich an den eigentlichen Ofen schloß sich eine unregelmäßige Arbeitsgrube von 2,20 x 2,90 m Ausdehnung an. Im Gegensatz zu Künzing konnten in Schmiedorf die den beiden nierenförmigen Schürkammern vorgelagerten Schürlöcher (Abb. 21) genauer untersucht werden, weil hier die Lochtenne von der Prähistorischen Staatssammlung abgenommen wurde und der Rest des Befundes im Boden blieb, in Künzing dagegen eine Blockbergung vorgenommen wurde (Abb. 22).

Obwohl der Schmiedorfer Ofen, der wahrscheinlich ebenfalls der Keramikproduktion diente, tiefer als in Künzing angelegt war, wird eine Kuppel aus dem Boden herausgeragt haben, die den Brennraum bildete. Mit den Entdeckungen von Künzing und Schmiedorf gelang eine entscheidende Vermehrung dieses Denkmälerbestandes für Niederbayern, war doch bis dahin nur ein einziger Ofen von Landshut-Sallmannsberg bekannt. Erst in jüngster Zeit gelang der erste Nachweis eines Ofens im Oppidum von Manching³⁵.

21. Otzing – Lailling

Die im Vorjahr begonnene Außenuntersuchung der Filialkirche St. Nikolaus³⁶ wurde im Innern mittels einer Ausgrabung fortgesetzt. Neben der Bestätigung der an den Außenwänden getroffenen Feststellungen zur Periodisierung des Kirchenbaus gelang die Entdeckung eines in sekundärer Verwendung unter dem Gestühl eingebauten spätgotischen Bodens aus quadratischen Fliesen, von denen etwa 50 gestempelt waren. Der Stempel entspricht mit einer Ausnahme (IHS-Zeichen) jenem im Vorjahr in der Kirche von Bergham entdeckten Einzelexemplar mit einem Vogelmotiv, dem Herstellerzeichen und der Datierung 1470³⁷. Es handelt sich hier um den größten jemals in Niederbayern entdeckten Bestand an gestempelten spätgotischen Bodenfliesen. Außerdem erbrachte die Grabung im westlichen Viertel des Kirche acht hochmittelalterliche Bestattungen, die ursprünglich außerhalb der romanischen Westwand gelegen haben müssen. Sie gehören einer Bevölkerung an, die morphologisch stark an die frühmittelalterliche Reihengräberbevölkerung des 6. bis 8. Jahrhunderts erinnert und sich deutlich von der spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Bevölkerung unterscheidet³⁸.

Die Kirche weist eine sehr komplizierte Baugeschichte mit sechs von der Romanik (Saalkirche, wahrscheinlich mit Rechteckchor) bis zum beginnenden 20. Jahrhundert reichenden Bauperioden auf, die ohne archäologische und baugeschichtliche Untersuchungen niemals hätten erforscht werden können. Es ist deshalb mit Recht festzustellen, daß wir in Lailling die derzeit am besten dokumentierte Dorfkirche des Landkreises besitzen³⁹.



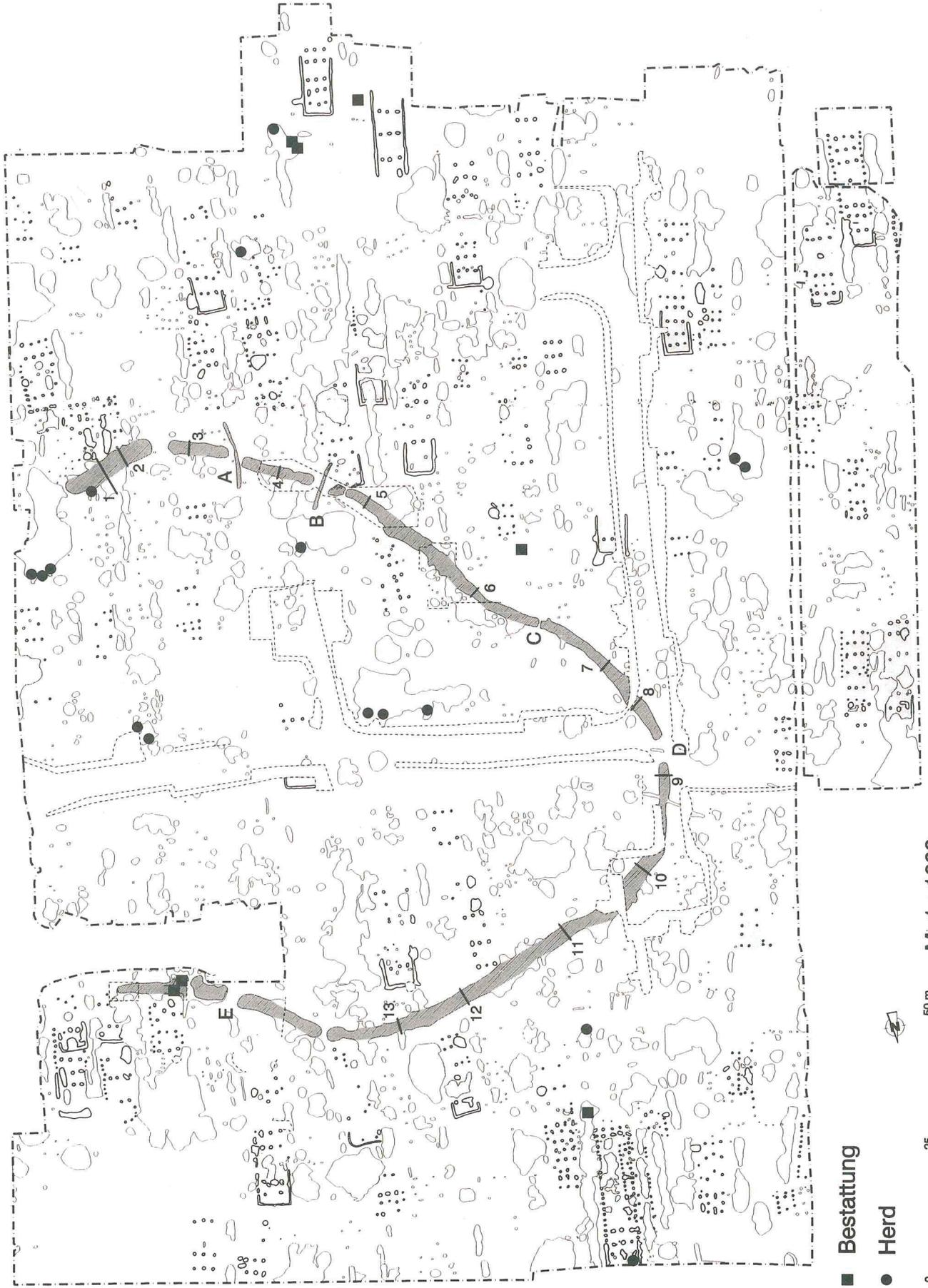
Abb. 23: Plattling – St. Jakob. Freigelegter Pfeiler der romanischen Basilika. Das untere Ende des Maßstabs markiert das ursprüngliche Niveau des Fußbodens (31. 1. 1995).

22. Plattling – St. Jakob

Die Situation des ursprünglichen Bodenniveaus in der romanischen Pfeilerbasilika ist seit geraumer Zeit Anlaß zu Spekulationen. Um im Einvernehmen mit dem Kreisheimatpfleger eine Klärung herbeiführen zu können, legten wir zwischen den beiden letzten Pfeilern an der Nordseite mit Hilfe des städtischen Bauhofs einen Schnitt an (Abb. 23). Dabei zeigte sich, daß die wenig präzisen Überlieferungen zur Höherlegung des Fußbodens realistisch sind. Wir fanden unmittelbar unterhalb des heutigen aus unterschiedlich großen Granitplatten bestehenden Bodens einen Ziegelboden. Dieser wiederum lag auf einer gut 80 cm hohen Schuttverfüllung. Außerdem zeigte sich, daß die heute freiliegenden Pfeiler ursprünglich verputzt waren. Die Höherlegung des Fußbodens könnte mit den Grundwasserproblemen im Bereich des alten Plattling zusammenhängen. Zu welchem Zeitpunkt die Aufschüttung vorgenommen wurde, ließ sich mangels eindeutigen Fundmaterials nicht präzise festlegen, scheint aber erst während oder nach der Barockzeit möglich. Das ursprüngliche hochmittelalterliche Bodenniveau ließ die Proportionen der romanischen Kirche ganz anders als heute erscheinen.

23. Stephansposching I – Baugebiet „Urdorf“

Die seit 1991 laufende Grabung in einer linienbandkeramischen Siedlung wur-

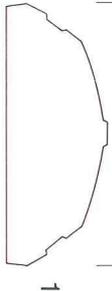
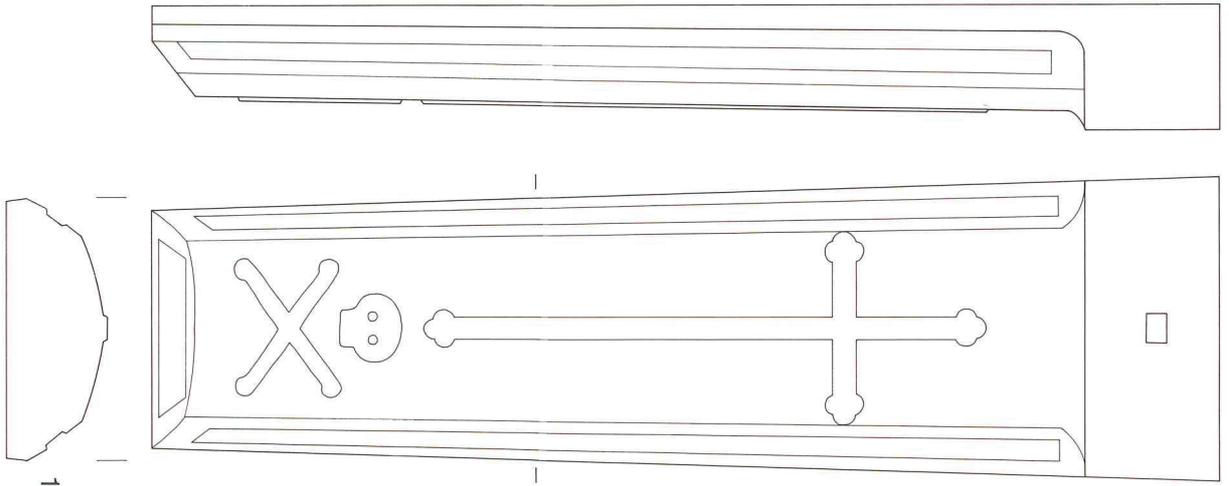


■ Bestattung

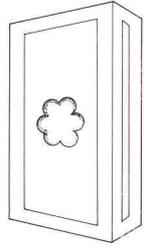
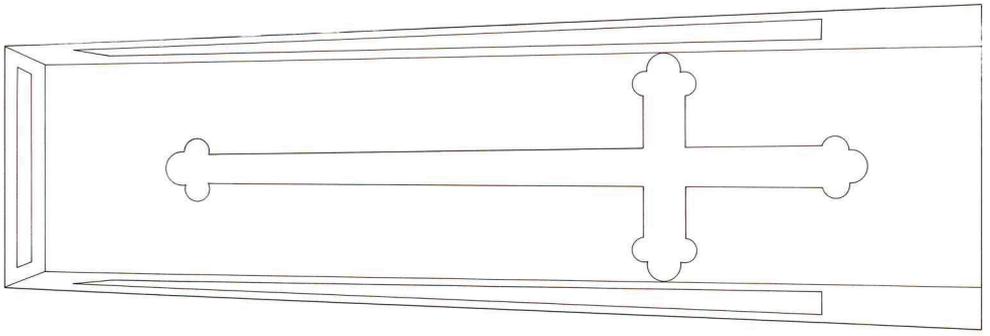
● Herd



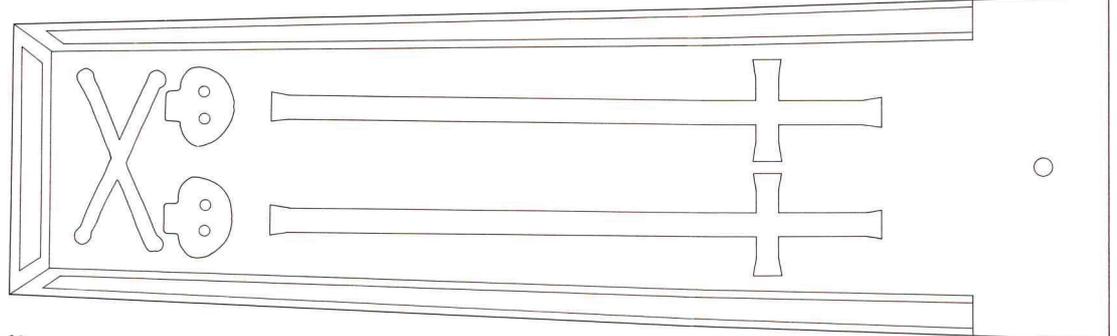
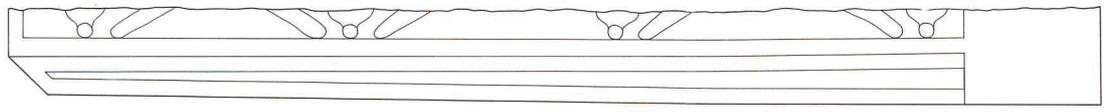
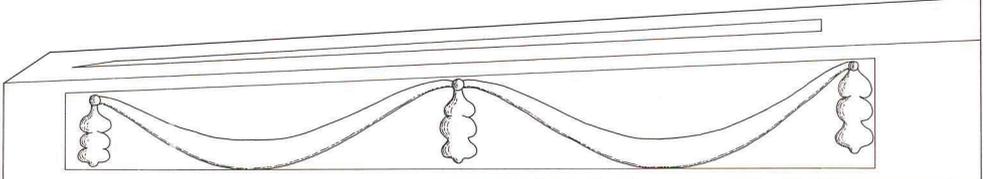
M. 1 : 1000



1

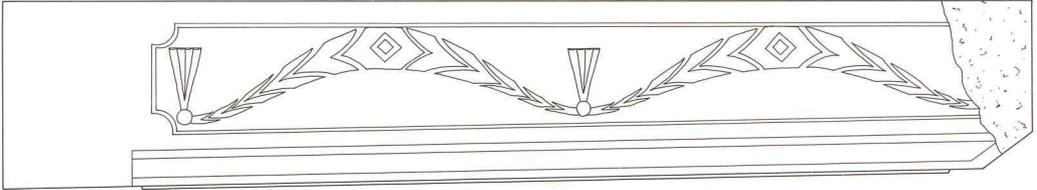


2

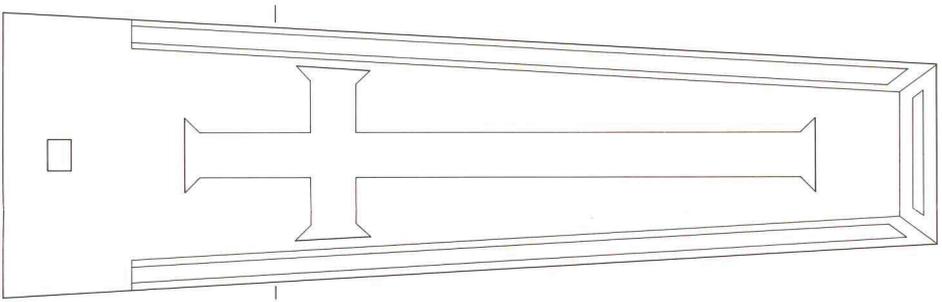
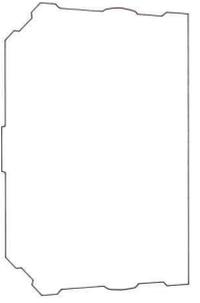
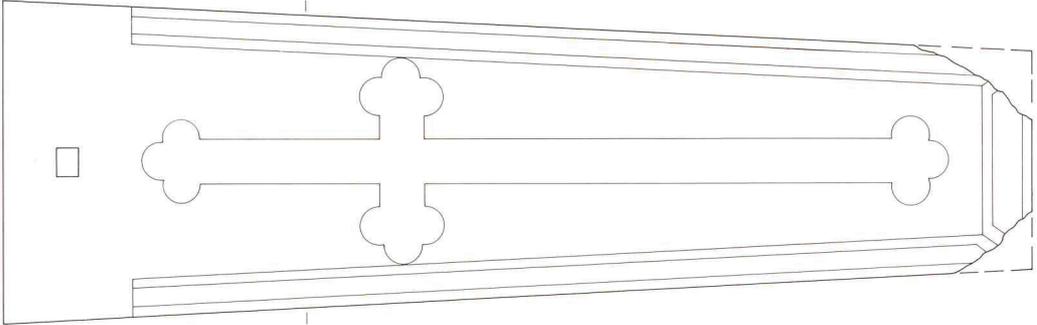


3

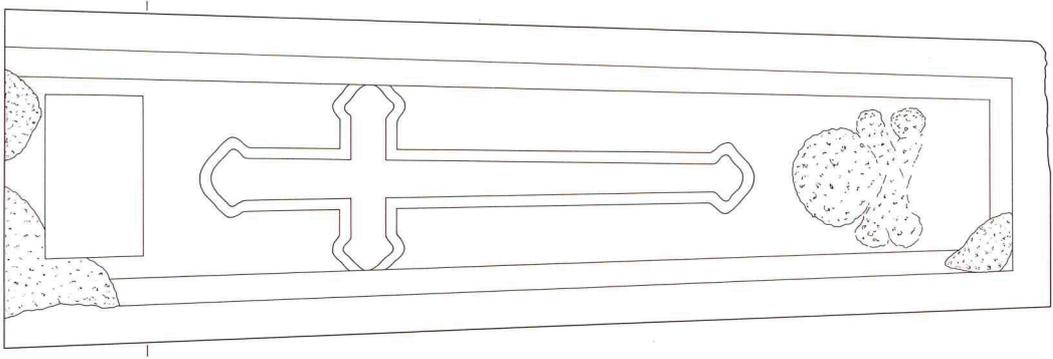
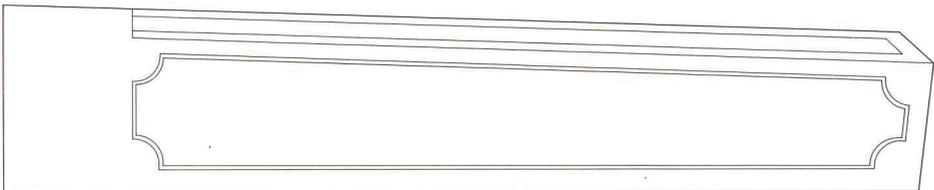
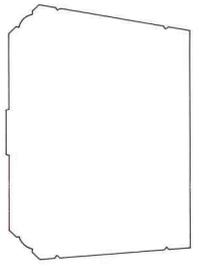
Abb. 25: Auerbach. Liegende Grabsteine im aufgelassenen Friedhof. – M. 1:10.



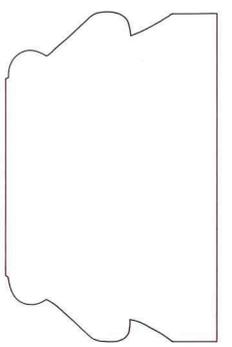
3



2



1



de dieses Jahr abgeschlossen. Insgesamt sind jetzt etwa 2000 Befunde dokumentiert (Abb. 24). Es handelt sich um eine wahrscheinlich dreiperiodige Siedlung der mittleren bis jüngeren Linienbandkeramik (ca. 5300–5000 v. Chr.), deren jüngste Phase ein oval verlaufender Graben mit mehreren Unterbrechungen darstellt. Er zählt zu den bemerkenswertesten Details der Grabung und bereichert den immer noch sehr schütterten Bestand altneolithischer Grabenwerke in Niederbayern⁴⁰. Die etwa 50 Gebäude bilden die größte bisher in Niederbayern erfaßte Häuserdichte auf 3,3 ha Siedlungsfläche. Das Gelände der Siedlung erstreckt sich allerdings auf etwa 8 ha, wozu auch die unter Nr. 24 beschriebenen Befunde gehören dürften. Innerhalb der Siedlung wurden 15 mit Kieselstein ausgelegte Herdstellen und sieben gleichzeitige Bestattungen entdeckt. Hinzu kommen noch zwei Bestattungen der Münchshöfener und möglicherweise der Altheimer Kultur⁴¹. Diese Entdeckungen stellen eine große Bereicherung dar, wissen wir doch noch immer sehr wenig über das Bestattungswesen des ausgehenden Mittel- und beginnenden Jungneolithikums.

Die Bearbeitung des Fundmaterials, möglicherweise im Rahmen einer Dissertation, wird noch geraume Zeit in Anspruch nehmen.

24. Stephansposching II

An der Grenze zwischen Stephansposching und Uttenhofen, östlich der Grabungsfläche im Baugebiet „Urdorf“, erbrachte die Beobachtung einer Einzelbaumaßnahme Siedlungsreste der Linienbandkeramik. Wahrscheinlich befinden wir uns hier am Rand der im „Urdorf“ erforschten Siedlung.

25. Stephansposching III

Die Beobachtung einer Einzelbaumaßnahme am Rand der Hochterrasse im westlichen Teil des Ortes erbrachte Siedlungsbefunde des Jungneolithikums und des älteren Mittelalters. Mit letzteren könnten zwei beigabenlose Skelette in Verbindung stehen.

Die 1994 begonnene Dokumentation neuzeitlicher liegender Grabsteine⁴² wurde fortgesetzt, um diese weitgehend unbeachtete Denkmälergruppe wenigstens im Landkreis so weit als möglich zu erfassen. Neben den bekannten Steinen im ehemaligen Friedhof von Auerbach (Abb. 25)⁴³ wurden die bei einem Hausabbruch in Michaelsbuch entdeckten Exemplare (Abb. 26)⁴⁴ zeichnerisch aufgenommen. Derzeit (1998) sind von folgenden Landkreisen liegende Grabsteine der Zeit um 1800 bekannt: Auerbach, Bergham, Bernried, Galgweis, Künzing, Kurzenisarhofen, Loh (Stephansposching), Michaelsbuch, Neßlbach, Stephansposching und Untergessenbach. Allerdings ist nicht immer sicher, ob sich die Grabsteine am Ort ihrer ursprünglichen Nutzung befinden. Besonders bei den nicht mit Friedhöfen in Verbindung

stehenden Exemplaren von Bergham, Bernried und Untergessenbach⁴⁵ muß mit einer Verschleppung gerechnet werden.

Die Mode, liegende Steine auf Gräbern anzubringen scheint sich auf einen Bereich zwischen dem Großraum Straubing und das Innviertel zu beschränken. Allerdings ist unsere Kenntnis sehr bruchstückhaft und von Zufällen abhängig. Besonders bei sekundärer Verwendung der Steine als Stufen, Brunnen, Pflanztröge oder Flurdenkmal sind sie leicht zu übersehen. Auch an ganz überraschenden Orten wie dem Museum auf dem Bogenberg, im Freilichtmuseum Tittling, vor der Burgkapelle Hilgartsberg oder neben einem Gasthaus in Oberalteich stößt man auf sie. Ihre Herkunft bleibt aber in der Regel unbekannt. Es ist schade, daß sich die Volkskunde mit dieser sehr interessanten Denkmälergruppe bis heute nicht befaßte. Dabei bestünde auch die Notwendigkeit einer Beschäftigung mit dem Kreis der möglichen Auftraggeber und der Hersteller⁴⁶. Ein weites Betätigungsfeld also, für das die Archäologie nur die Grundlagen zu liefern in der Lage ist.

ANMERKUNGEN:

- ¹ F. Schopper, Das urnenfelder- und hallstattzeitliche Gräberfeld von Künzing, Lkr. Deggendorf (Niederbayern). Mat. Bronzezeit Bayern 1 (Regensburg 1995).
- ² W. Weißmüller, Drei Fundstellen mit Blattformen aus dem südostbayerischen Donaauraum. Ein Beitrag zur Westausbreitung des Szeletien. Quartär 45/46, 1995, 99–134.
- ³ K. Schmotz/M. Zápotocká (Hrsg.), Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen. 5. Treffen 21. bis 24. Juni 1995 in Sulzbach-Rosenberg. Resümees der Vorträge (Espelkamp 1996).
- ⁴ Vgl. K. Schmotz, Siedlungsarchäologie in der Gemeinde Buchhofen, Lkr. Deggendorf. In: Ders. (Hrsg.), Vorträge des 16. Niederbayerischen Archäologentages (Rahden/Westf. 1998) 51–69, hier 53 Abb.1 Nr. 1 u. 2, 60 Abb. 5 (ebenfalls Nr. 1 u. 2).
- ⁵ Zur Lage der Grabungsstelle ebd. 53 Abb. 1 Nr. 3.
- ⁶ Erstmals publiziert: K. Schmotz, Ein keltisches Kindergrab von Buchhofen, Lkr. Deggendorf, Ndb. In: Ausgrabungen und Funde in Altbayern 1992-1994. Kat. Gäubodenmus. Straubing 24 (1995) 84–85.
- ⁷ K. Schmotz, Jungsteinzeitliche Befestigung und eisenzeitliche Gräber von Moos. In: Archäologie in Stadt und Landkreis Deggendorf 1985–1986. Kat. Stadtmus. Deggendorf 3 (1987) 11–15; Ders./R. Schwarz, Bestattungen der Mittellatènezeit von Moos, Landkreis Deggendorf, Niederbayern. Arch. Jahr Bayern 1986 (1987) 96–98; K. Schmotz, Befestigung des Mittelneolithikums und keltische Gräber in Moos, Lkr. Deggendorf, Ndb. In: Ausgrabungen und Funde in Altbayern 1987/88. Kat. Gäubodenmus. Straubing 13 (1988) 15–18.
- ⁸ Zur Lage des Grabungsplatzes: Schmotz 1998 (Anm. 4) 53 Abb. 1 Nr. 10.
- ⁹ Einen vorläufigen Überblick zu dieser Grabung nach ihrem Abschluß bietet: K. Schmotz, Siedlungsgeschichtliche Gewinne in Buchhofen, Landkreis Deggendorf, Niederbayern. Arch. Jahr Bayern 1996 (1997) 97–99.
- ¹⁰ Vgl. M. Mittermeier, Die Frühgeschichte Deggendorfs anhand archäologischer Quellen. Deggendorfer Geschbl. 18, 1997, 31–50, hier 45.
- ¹¹ M. Mittermeier, Die Ausgrabungen in Mettenufer, Stadt Deggendorf, in den Jahren 1993 und 1995. In: K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 14. Niederbayerischen Archäologentages (Espelkamp 1996) 283–296.
- ¹² Zur Lage des Grabungsplatzes: K. Schmotz, Archäologische Schwerpunkte im Landkreis Deggendorf – Beiträge zur Siedlungsarchäologie in Mikroregionen am Beispiel von Künzing und Stephansposching. In: Ders. (Hrsg.), Vorträge des 14. Niederbayerischen Archäologentages (Espelkamp 1996) 35–54, hier 41 Abb. 2 Nr. 1.

- ¹³ Wichtigste Entdeckungen im Baugebiet „Bruck“ sind Grabfunde des Mittelneolithikums und der Glockenbecherkultur: K. Schmotz, Bestattungen des älteren Mittelneolithikums in Künzing, Lkr. Deggendorf. In: Ders. (Hrsg.), Vorträge des 11. Niederbayerischen Archäologentages (Buch a. Erlbach 1993) 15–30; Ders., Eine Gräbergruppe der Glockenbecherkultur von Künzing, Lkr. Deggendorf. In: Ders. (Hrsg.), Vorträge des 10. Niederbayerischen Archäologentages (Buch a. Erlbach 1992) 41–68.
- ¹⁴ Zur Lage des Grabungsplatzes: Schmotz 1996 (Anm. 12) Abb. 2 Nr. 4.
- ¹⁵ Th. Fischer, Das römische Kastellbad von Künzing, Ldkr. Deggendorf, Niederbayern. Bayer. Vorgeschbl. 50, 1985, 247–285.
- ¹⁶ S. Rieckhoff-Pauli, Römische Siedlungs- und Grabfunde aus Künzing, Ldkr. Deggendorf (Niederbayern). Bayer. Vorgeschbl. 44, 1979, 79–122, hier 84 Abb. 4 u. Beilage I (Lage von Schnitt „W 2“).
- ¹⁷ Zur Lage des Grabungsplatzes: Schmotz 1996 (Anm. 12) Abb. 2 Nr. 7; Deggendorfer Geschbl. 18, 1997, 12 Nr. 6.
- ¹⁸ Zur Lage des Grabungsplatzes: Schmotz 1996 (Anm. 12) Abb. 2 Nr. 8.
- ¹⁹ Die Kettenhemdreste mußten inzwischen aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes weitgehend ausgesondert werden.
- ²⁰ Zur Lage des Grabungsplatzes: Schmotz 1996 (Anm. 12) Abb. 2 Nr. 16; Deggendorfer Geschbl. 18, 1997, 10–11 Nr. 4.
- ²¹ Vgl. Deggendorfer Geschbl. 16, 1995, 14–19.
- ²² K. Schmotz, Zehn Jahre Siedlungsarchäologie in Künzing, Lkr. Deggendorf. In: Ders. (Hrsg.), Vorträge des 7. Niederbayerischen Archäologentages (Buch a. Erlbach 1989) 85–106. Der neue Fundplatz liegt ca. 100 m südlich der auf dem Gesamtplan Beilage 4 markierten grabenen Bereiche mit den Nummern 22 und 23.
- ²³ Die Grabungsflächen der Jahre 1994 und 1995 in Girching sind dargestellt bei K. Schmotz, Neufunde spätkeltscher Töpferöfen in Künzing und Osterhofen-Schmiedorf, Lkr. Deggendorf. In: Ders. (Hrsg.), Vorträge des 15. Niederbayerischen Archäologentages (Espelkamp 1997) 229–257, hier 231 Abb. 1.
- ²⁴ Schmotz 1989 (Anm. 22) 98 Abb. 5. Der Plan ist vereinfacht abgebildet bei R. Ganslmeier/K. Schmotz, Das mittelkaiserzeitliche Kastell Künzing. Arch. Denkmäler im Landkreis Deggendorf 8 (Deggendorf 1993; ²1997) 27 Abb. 10.
- ²⁵ Vgl. Schmotz 1997 (Anm. 23) 232–238.
- ²⁶ Deggendorfer Geschbl. 18, 1997, 9–10.
- ²⁷ J. Pätzold, Die vor- und frühgeschichtlichen Gebäudedenkmalen Niederbayerns. Materialh. Bayer. Vorgesch. B 2 (Kallmünz 1983) 72–73.
- ²⁸ G. Moosbauer/F. Schopper, Das frühkaiserzeitliche Kleinkastell vom Haardorfer Mühlberg, Stadt Osterhofen, Lkr. Deggendorf. In: K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 12. Niederbayerischen Archäologentages (Buch a. Erlbach 1994) 207–237.
- ²⁹ Ch. Taubenberger, Lehrgrabung in Haardorf bei Osterhofen. Neue Erkenntnisse über die römische Landnahme im östlichen Donaauraum. In: Universität Passau. Nachrichten und Berichte Nr. 81, Juni 1995, 23–24.
- ³⁰ Deggendorfer Geschbl. 18, 1997, 17–20.
- ³¹ Der aktuellste Plan, basierend auf der von H. Becker durchgeführten magnetometrischen Prospektion, ist abgebildet in: Archäologische Prospektion. Luftbildarchäologie und Geophysik. Arbeitsh. 59 des Bayer. Landesamtes für Denkmalpflege (München 1996) 113 Abb. 12.
- ³² Die Baubeobachtung des Vorjahres wurde im letzten Jahresbericht irrtümlich nicht erwähnt.
- ³³ Deggendorfer Geschbl. 10, 1989, 58 Nr. 4.
- ³⁴ Vgl. Schmotz 1997 (Anm. 23) 239–251.
- ³⁵ C.-M. Hüssen/M. Leicht/S. Sievers, Neue Ausgrabungen im Oppidum von Manching, Landkreis Pfaffenhofen a. d. Ilm, Oberbayern. Arch. Jahr Bayern 1996 (1997) 107–110, hier 109 mit Abb. 76.
- ³⁶ Deggendorfer Geschbl. 18, 1997, 20 Nr. 12.
- ³⁷ K. Schmotz, Die Ergebnisse der archäologischen Untersuchung in der Kirche St. Laurentius von Stephansposching-Bergham. Deggendorfer Geschbl. 17, 1996, 27–48, hier 38 Abb. 8.
- ³⁸ Die Bearbeitung der Skelettreste übernahm Dr. Peter Schröter, Anthropologische Staatssammlung München.

- ³⁹ K. Schmotz, Vom Hochmittelalter ins 20. Jahrhundert. Die Baugeschichte der Fialkirche St. Nikolaus in Lailling, Gemeinde Otzing, Deggendorfer Geschbl. 18, 1997, 77–108.
- ⁴⁰ Diese Entdeckung, ergänzt durch die 1996 entdeckte Grabenanlage von Otzing, war Anlaß zur Erarbeitung einer Darstellung aller alneolithischen Erdwerke Niederbayerns: K. Schmotz, Alneolithische Grabenwerke in Niederbayern. Zum Stand der Kenntnis aufgrund Luftbildarchäologie, Magnetometerprospektion und archäologischer Ausgrabung. In: Ders. (Hrsg.), Vorträge des 15. Niederbayerischen Archäologentages (Espelkamp 1997) 119–160.
- ⁴¹ K. Schmotz, Eine Konzentration Münchshöfener Bestattungen in Stephansposching, Lkr. Deggendorf, Ndb. In: Ausgrabungen und Funde in Altbayern 1992-1994. Kat. Gäubodenmus. Straubing 24 (1995) 35–39.
- ⁴² Auslöser für diese Aktivitäten war die Entdeckung eines Ensembles dieser Grabsteine beim Abbruch eines Hauses in Bernried-Pitzen in Jahre 1993. Die dort dokumentierten Grabsteine sind abgebildet in: Deggendorfer Geschbl. 17, 1996, Abb. 14–17 nach S. 20.
- ⁴³ Abb. 25, 1: erhabenes Kreuz, rauhe Oberfläche, in der Höhe etwa um die Hälfte reduziert, Totenkopf mit stark stilisierten gekreuzten Knochen, am Kopfende rechteckiges Zapfloch zur Verankerung eines stehenden Steines. Abb. 25, 2: erhabenes Kreuz, rauhe Oberfläche, Seitenteile mit einfacher Girlande und Quasten, Fußende mit Rosette, vollständig erhalten. Abb. 25, 3: erhabene Kreuze, zwei Totenköpfe und stilisierte gekreuzte Knochen, an den Seitenteilen Ansätze von Girlanden, am Kopfende etwa rundes Zapfloch zur Fixierung eines stehenden Steines, in der Höhe etwa um die Hälfte reduziert. Die etwa in der Mitte gespaltenen Steine 1 und 3 stellen ein Novum dar, denn bis dahin begegnete kein einziger in Längsrichtung zerteilter Stein.
- ⁴⁴ Abb. 26, 1: erhabenes Kreuz, rauhe Oberfläche, große rechteckige Eintiefung am Kopfende, Totenkopf und gekreuzte Knochen abgeschlagen. Abb. 26, 2: erhabenes Kreuz, rauhe Oberfläche, etwa quadratisches Zapfloch zur Verankerung eines stehenden Steines, Seitenteile umrahmt, Abb. 26, 3: erhabenes Kreuz, glatte Oberfläche, an den Seitenteilen Girlanden, etwa quadratisches Zapfloch zur Verankerung eines stehenden Steines.
Nach der Dokumentation dieser drei Steine kam noch ein vierter zum Vorschein, der noch nicht gezeichnet werden konnte.
- ⁴⁵ Es handelt sich um den einzigen als Foto (unbewußt) publizierten Stein, der mir bekannt wurde. Vgl. G. Kastenbauer, Festschrift zur Altarweihe 1993 in Obergessenbach. Die Abbildung (sechste Seite nach der Hauptüberschrift „Untergessenbach“ [im gesamten Heft fehlen Seitenangaben]) zeigt einen mit der „Kopfseite“ eingegrabenen Grabstein, auf den ein gußeisernes Kreuz gesetzt ist. Dieses Flurdenkmal wurde 1925/26 errichtet.
- ⁴⁶ Lediglich Paul Praxl erwähnt in seiner Übersicht zum Granitgewerbe im Bayerischen Wald die Herstellung klassizistischer Grabdenkmäler in den Mettener Steinbrüchen: M. Ortmeier/W. Helm (Hrsg.), Granit. Freilichtmuseum Finsterau (Landshut 1997) 70.

Abbildungsnachweis:

Fa. ArcTron/K. Schmotz: Abb. 13, 19, 20, 24
 R. Ganslmeier/K. Schmotz: Abb. 10, 11
 M. Mittermeier: Abb. 4, 5
 K. Schmotz: Abb. 1, 6–8, 12, 14–17, 21–23
 W. Procher: Abb. 2, 25, 26
 K. Leidorf: Abb. 3, 9, 18

Archivnummern der Luftbilder

Abb. 3: L 7342/175-4; SW 6937-24a
 Abb. 9: L 7344/008-4; SW 6938-8
 Abb. 18: L 7342/313-1; SW 6845-19